36. Jahrgang. Dienstag, 7. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20012. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Das Hilfslehrerunwesen, ein dunkler Punkt in der Geschichte der höheren Schulen Preußens.

Aus den Kreisen der höheren Schulen wird uns geschrieben:

Die letzte Nummer des „Centralblatts für das gesammte Unterrichtswesen Preußens“ bringt amtlicherseits über die an höheren Schulen Preußens beschäftigten Hilfslehrer folgende statistische Zusammenstellung:

Im Wintersemester 1891/92 waren thätig

	als angestellte Lehrer	als Hilfslehrer
an Gymnasien	3253	570
„ Progymnasien	256	44
„ Realgymnasien . . .	1000	164
„ Realprogymnasien . .	406	48
„ Oberrealschulen . . .	137	27
„ Realschulen	238	46
„ Höhere Bürgerschulen .	303	65
im ganzen .	5593	964

Wir erhalten also nach amtlichem Nachweise für den Winter 1891/92 die ungeheure Zahl von 964 Hilfslehrern für alle höheren Schulen Preußens. Da die Zahl der angestellten Lehrer 5593 beträgt, so kommt also, wie sich jeder leicht berechnen kann, auf 5—6 angestellte Lehrer immer ein Hilfslehrer — ein schreiender Mißstand, der sich in ähnlicher Weise wohl bei keiner anderen Verwaltung vorfindet. Und diese Zahl, 964, ist nicht etwa eine vorübergehende, durch zufällige Umstände, wie Vertretungen, Gründung neuer Schulen u. s. w., hervorgerufene, sondern eine mit geringen Schwankungen alle Jahre constant wiederkehrende, wie sich aus den alljährlich veröffentlichten Zusammenstellungen ersehen läßt.

Bei der vorjährigen Berathung des neuen Normaletats berechnete der Herr Finanzminister, wenn wir nicht irren, die Zahl der Hilfslehrer auf 185; bei der diesjährigen Berathung des Cultusetats bemerkte sein Commissar, daß diese Zahl nicht richtig sei, daß sie bedeutend größer sei, ohne jedoch eine bestimmte Zahl zu nennen. Nun, wir sehen, daß der Irrthum des Herrn Finanzministers ein ganz gewaltiger, kaum glaublicher war, wenn wir auch vielleicht zu seinen Gunsten annehmen müssen, daß er nur die Hilfslehrer von Staatsanstalten im Auge gehabt hat, während es sich hier um die gesammten Hilfslehrer handelt. Gegenüber dieser großen Zahl von fast 1000 Hilfslehrern will es wenig bedeuten, wenn für den nächsten Etat zur Schaffung neuer Stellen 30 000 Mk. gefordert sind; damit lassen sich vielleicht 30 Hilfslehrerstellen in etatsmäßige Stellen umwandeln. Mit so kleinen und bescheidenen Mittelchen ist da nichts gemacht. Wir wollen wenigstens in dieser Beziehung mit gleichem Maße gemessen werden, wenn uns auch sonst in manchen anderen Beziehungen wie z. B. in Bezug auf Arbeit und Mühe ein leider übervolles Maß — nach den neuen Lehrplänen mit vermehrter häuslicher Arbeit, intensiverer Thätigkeit in der Klasse, Vermehrung der Pflichtstunden u. s. w. noch mehr als übervolles — zugemessen ist. Wo ist hier aber gleiches Maß, wenn zu derselben Zeit für Umwandlung von etwa 90 Hilfsrichterstellen in Richterstellen — im ganzen beträgt die Zahl aller Hilfsrichterstellen etwa 185 — der Herr Finanzminister die Mittel in den Etat einzustellen gewußt hat, während er für uns nur die minimale Summe von 30 000 Mk. bereit gestellt hat, die die Zahl der Hilfslehrer noch nicht um ein Dreißigstel verringert?

Wir können den Herrn Cultusminister nur dringend bitten, daß er sich mit der Frage und Abschaffung des Hilfslehrerwesens eingehend beschäftigt; er wird dann erkennen, daß hier nur eine Radicalkur am Platze ist, und auch gewiß den Weg finden, auch dem unerbittlichen Herrn Finanzminister gegenüber an seinen Geldforderungen festzuhalten. Eine schnelle und radicale Beseitigung des unerträglichen Mißstandes kann nur im eigensten Interesse der Schule und dann auch im Interesse des ganzen Staates liegen. Ueber den gerügten Mißstand ist schon viel gesprochen, geschrieben und geklagt worden; aber bisher ist noch kein energischer Vorstoß zur Beseitigung desselben gemacht worden. Trotzdem werden wir nicht müde werden, mit allen gesetzlichen Mitteln um unser Recht zu ringen, bis uns der Sieg geworden ist.

Eine russische Stimme über die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen.

In einem den gegenwärtigen Stand der russisch-deutschen Handelsvertrags-Unterhandlungen beleuchtenden Artikel an leitender Stelle bemerken die „Birshew. Wedomosti“ (Börsenzeitung) in Petersburg, daß derzeit, da noch die Einzelheiten der beiderseitig gemachten Vorschläge sich der öffentlichen Erörterungen entzögen, für Rußland ganz besonders schwer die Erkenntniß in die Waagschale falle, daß die deutsche Reichsregierung trotz der energischen Agitation der Agrarier unbeirrt an der einmal unter dem neuen Curs eingeschlagenen Richtung seiner Handelspolitik festhalte. Die geharnischte Handelspolitik des Fürsten Bismarck habe mehr als alle diplomatischen Verstimmungen der Entfremdung der beiden Nachbarmächte Vorschub geleistet. Den deutschen Kriegszöllen habe es Deutschland zu verdanken, daß Rußland eine Reihe von Gegenmaßregeln an der Zollgrenze ergriffen und daß es sich in politischer Hinsicht Frankreich genähert habe. Im Gegensatz zum Fürsten Bismarck erblicke Graf Caprivi in der Zollpolitik das geeignetste Mittel zur Beeinflussung der russischen auswärtigen Politik im Sinne der Erhaltung des Friedens, ohne auf eine Beeinträchtigung der russischen Politik der freien Hände abzusehen. Daß der vom Grafen Caprivi angestrebten handelspolitischen Annäherung Erwägungen rein politischer Natur zu Grunde lägen, beweise seine thatkräftige Abwehr der von den Agrariern unternommenen Versuche, eine Annäherung um den Preis der Zollermäßigung für russisches Korn zu hintertreiben, auch habe ja Graf Caprivi unlängst dem Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Rußland und Deutschland offenkundig die allergrößte politische Tragweite beigemessen. Es sei dies auch ganz berechtigt, sofern man den Handelsvertrag als ein Mittel zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden mächtigen Nachbarreichen betrachte, von deren gutem Willen die Friedenssache zunächst abhänge. Von diesem Gesichtspunkte aus sei der Abschluß eines deutsch-russischen Handelsvertrages als eine goldene Brücke zu bezeichnen, durch die die zwischen den beiden Mächten eingerissene Kluft glücklich überbrückt werden würde.

Von solchen Erwägungen würden, fährt dann das russische Blatt fort, auch die diplomatischen Kreise in Petersburg geleitet, die eine rein politische Annäherung an Deutschland wohl anstrebten, sofern sich diese mit den eigenen Staatsinteressen vertragen könne. In der nächsten Woche träfe hier der Botschafter am Berliner Hofe, Graf Schuwalow, ein, um an den Arbeiten der Commission Theil zu nehmen, in der die von Deutschland gemachten Vorschläge zur Berathung kommen würden, und zwar nicht allein auf finanzieller Grundlage, sondern auch vom Standpunkte rein politischer Erwägungen aus.

Werden die Engländer Aegypten räumen?

Ein Interview mit dem Khediven.

Des jungen Khedive Abbas Hilmis Heim ist in Koobeh, in einer der Vorstädte Cairos. Dort lebt seine Mutter, der er sehr zugethan ist. Jeden Morgen kommt er in die Stadt und ist gewöhnlich schon um 9 Uhr in dem historischen Abdin Palast, woselbst er den Staatsgeschäften obliegt. Der Palast ist, vom architektonischen Standpunkt aus betrachtet, ohne Charakter. Das Innere ist ebenso: décor de palace du théâtre.

Der Khedive hat durchaus nichts Knabenhaftes an sich. Die Photographien geben kein richtiges Bild von ihm. Sein Gesicht ist voll und fast rund: seine Oberlippe ist dünn und gewölbt, die untere ist dicker und fester, seine Gesichtsfarbe ist rein und delicat. Ein kleiner schwarzer Schnurrbart umrahmt die Oberlippe. Die Augen sind wunderbar: hellbraun, klar: in ihnen spiegelt sich jede Gemüthsbewegung, die von Abbas Hilmi Besitz nimmt, ab. Anstatt der leblosen Figur, welche im Unterhause zu London als jung, eitel und fanatisch charakterisirt wurde, saß mir — sagt der Interviewer in der „Westminster Gazette“ — ein außerordentlich geweckter, höchst anziehender und intelligenter Mann gegenüber.

Ich schätze die Engländer und was sie für Aegypten gethan haben — sagte der Khedive im Laufe der Unterredung. Jedoch trotz alledem bin ich der Meinung, daß wir nicht ganz gerecht behandelt worden sind. Alles hat seine zwei Seiten — so sagt ein englisches Sprichwort. In der ägyptischen Frage gab es nur eine Seite, wie es scheint. Lord Cromer telegraphirte an Lord Rosebery (den englischen Premierminister): das und das ist der Fall. Lord Rosebery und die übrigen Minister erwidern, das und das ist der Fall. Dann wird entschieden: England wird so und so handeln — und so geschieht es dann sofort. Wir werden nicht gehört. Wir haben keinen, der für uns spricht. In London ist nur — setzte der Khedive lächelnd hinzu — ein türkischer Consul. Wir schulden Lord Cromer viel. Der edle Lord sagt, er wünscht, daß die Erziehung der Aegypter schnell vor sich gehe, damit sie sich selbst regieren können. Aber sie dürfen ihren Mund nicht öffnen. Wir vertrauen, daß die Engländer uns Aegypten, so bald sie glauben, daß sie es ohne Gefahr thun können, zurückgeben werden.

Glauben Sie, fragte der Khedive seinen Interviewer, einen Engländer, daß sie es thun werden?

Nein, ich glaube es nicht, erwiderte der Gefragte.

Die Gesichtsfarbe des Khediven wechselte und die Lippen schlossen sich und ein eigenthümlicher Ausdruck lag in seinen Augen.

Aber in der Thronrede? — Sie haben sie gelesen? es ist unmöglich! Ein Versprechen ist ein Versprechen.

Seine ganze Art war verändert. — Nach einer Weile wurde das Gespräch über einen anderen Gegenstand wieder aufgenommen — und bald darauf nahm ich meinen Abschied.

Der Metropolit von Tirnowo.

P. Sofia, 3. März.

Mit den Worten „Die Belohnung des Verräthers“ überschreibt die officiöse „Swoboda“ einen Artikel über das nunmehr unzweifelhaft zum Abschluß gelangte Wirken des Metropoliten Clement von Tirnowo. Man wird das Regierungsblatt nicht parteilicher Gehässigkeit zeihen können, wenn man einen Rückblick auf die Thätigkeit dieses fanatischen Apostels einer fremden Politik wirft. Fast möchte man bezweifeln, daß der Geisteszustand eines priesterlichen Oberhirten, der am Geburtstage des regierenden Fürsten die in der Kirche versammelten Unterthanen desselben zum Widerstand gegen die Behörden, zur Revolution auffordert, ein normaler sein könne. Doch das ganze bisherige Wirken Clements zeigt, daß er auch an diesem für ihn so verhängnißvoll gewordenen Tage zielbewußt und mit voller Absicht gehandelt hat.

Die Freiheit und Ehre Bulgariens haben diesem Prälaten, der von jeher einzig und allein ein blindes Werkzeug Rußlands war, nichts gegolten. Im Jahre 1885, während Fürst Alexander an der Spitze der Truppen zum Kriege gegen Serbien auszog, versammelte Clement, damals Stellvertreter des Exarchen, Zankow, Slaveikow u. a. um sich, und in Gegenwart des russischen Consuls wurde da über die Art der Entfernung des Fürsten verhandelt. Am 9. August des folgenden Jahres befand sich Clement an der Spitze des von Gruew und Benderew veranstalteten Putsches. Er wurde nach dem Mißlingen desselben in ein Kloster gesperrt, erhielt aber, dank der Großmuth Alexanders, bald wieder die Freiheit. Gegen den Prinzen Ferdinand agitirte Msgr. Clement von allem Anfange. Seine Metropolie war der Sammelpunkt aller Verschwörer geworden. Er mußte sogar, auf die Aufforderung der mit seinem Wirken unzufriedenen Bevölkerung hin vorübergehend die Diöcese verlassen. Er war es auch, der die im Jahre 1889 versammelte Synode zu Sofia auf die Bahn politischer Discussionen drängte und dadurch deren Sprengung veranlaßte, welche bekanntlich in der Weise erfolgte, daß die Regierung die Mitglieder der Synode unter sicherem Geleite nach ihren respec-

---

56) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von Hans Hopfen.

Stunden verrannen. Löwenherz lehnte sich endlich zurück mit jenem vor Uebermuth strahlenden Gesicht, das er nach vollbrachter That anzunehmen pflegte, wenn er des Glaubens voll war, seiner Sache gut gedient und den Gegnern eines hinausgegeben zu haben. Da fiel sein Blick auf den stumpf vor sich hinbrütenden Collegen, der offenbar in all der Zeit nichts eifriger betrieben hatte, als die Wunden seines Gemüths zu neuen Blutungen zu reizen.

„Sind Sie fertig, Baron?“

„Oh, ganz fertig!“ antwortete jener höhnisch.

„Wollen Sie bei uns essen? Ganz unter uns natürlich und einfachste Hausmannskost?“

Rabenegg ärgerte sich über diese bei einem stachlichen Menschen so ungewohnte Güte. Wie tief mußte er gefallen sein, wenn selbst dieser ewig grinsende Faun sich mitleidig über ihn neigte. Es kam ihm vor, als deute Löwenherz mit jedem theilnehmenden Worte auf den Liebesdienst hin, welchen er ihm in der Zeitung erwiesen hatte. Rabenegg wollte nicht daran erinnert sein. Sobald ihm dieser so vereinzelt dastehende Liebesdienst einfiel, empfand er ihn wie eine peinliche Störung im Flusse seiner menschenfeindlichen Gedanken. Er glaubte ein Recht zu haben, alle Menschen zu hassen; und gerade bei diesem hämischen Gesellen sollte er eine Ausnahme machen? Gerade dieser Löwenherz wollte ihn zu Dankbarkeit zwingen? Das belästigte ihn. Und nun nahm der Herr Chefredacteur vollends eine Protectormiene an, als wollte er ihn behüten, gängeln und seine freie Zeit mit Beschlag belegen? Oho! sie waren noch lange nicht Bruder und Schwein.

Rabenegg lehnte die freundliche Einladung barscher ab, als der andere erwartet hatte. Siegfried sah wohl, daß seines Nachbars Gemüth so wund war, daß es selbst schmeichelnde Berührung schmerzte. Aber er ärgerte sich doch ein wenig über diesen Hochmuth selbst nach dem Fall.

„Na, denn nicht, lieber Mann“, sagte er verstimmt.

„Nehmen Sie mir nur heute nichts übel“, rief Rabenegg, die Feder auf den Tisch werfend und vom Stuhle aufstehend. „Wenn man all dies Zeug (er wies auf die herumliegenden Recensionen) zum Frühstück genossen hat, vergeht einem der Appetit zum Mittagessen.“

„Haben Sie denn alles gelesen?“ fragte Löwenherz, und weder in seine Miene noch in seine Stimme war der Ausdruck von Güte zurückgekehrt, die vorhin bei seiner Einladung so deutlich geworden war.

„Ich glaube alles!“ antwortete Rabenegg.

„Auch das?“ fragte der andere scharf, der in die Tasche gelangt hatte und nun etwas zusammengebogenes Druckpapier vor jenen hinhielt.

Rabenegg entfaltete die neueste Nummer einer kleinen Zeitung, die auf nicht viel besseres als Löschpapier gedruckt war, den bezeichnenden Namen „Kümmelblättchen“ trug, weniger durch Abonnement als durch fliegende Händler verbreitet wurde, keinen Skandal unbenutzt ließ, und von von dem, was man als Revolverunternehmen zu bezeichnen pflegt, nicht alle Tage zu unterscheiden war.

Rabeneggs Augen wurden sofort von einer Stelle gefesselt, die ein früherer Leser, wahrscheinlich Löwenherz selbst, mit blauem Stift stark angestrichen hatte.

Es war da wieder von der Nichtswürdigkeit des „Reihers“, sowie von der Vortrefflichkeit der Leuburg'schen Novellen die Rede, worauf es also fortging:

„Nach ganz unzweideutigen Aeußerungen, die während der gestrigen Vorstellung von competentester Seite jedem wiederholt wurden, der sie hören wollte, hat sich der Verfasser der verunglückten Komödie nicht dabei begnügt, des Fräuleins von Leuburg treffliche Novellen herauszugeben, nein, er hat auch bei dem reichen Ideenschatz dieser Dichterin, ohne weitere Anfrage, eine Anleihe gemacht und ihr den Stoff seines „Reihers“ zu dramatischer Verarbeitung vorweggenommen. Jeder Kenner sieht auf den ersten Blick, daß dieser Stoff, der zu einem Drama nicht ausreicht, denn das Drama will vor allem Handlung und reiche Handlung, einen vortrefflichen Vorwurf zu einer Novelle, besonders zu einer solchen in den feinfühligen Händen des Fräuleins v. Leuburg gegeben hätte. Der gestrige Mißerfolg braucht sie nicht abzuschrecken, diesen Fehler bei nächster Gelegenheit wieder gut zu machen. Es ist ihr nichts im Wege, denn wenn sie es noch nicht gewußt hat, seit gestern wird sie es gelernt haben, daß zwar ein Molière das Gute, wo immerdar es findet, zu einem unsterblichen Werke seines eigenen Geistes machen kann, daß aber ein gewöhnlicher Plagiator nur dem krähenden Hahn auf dem Miste gleicht, der mit einer Perle, die er gefunden hat, schlechterdings nichts anzufangen weiß . . . .“

Rabenegg schrie Löwenherz an: „Glauben Sie, daß ich mir solche Behandlung gefallen lassen werde?“

„Was wollen Sie denn mit dem Gesindel anfangen? Verklagen?“

„Ueber den Haufen schießen!“

Löwenherz lachte laut auf. Sie bilden sich doch nicht ein, daß die Herrschaften vom „Kümmelblättchen“ commentmäßig dazu still halten werden? Wollen Sie sich mit Wanzen duelliren? Man wird Sie auslachen und für nicht gescheit halten. Das giebt keine Genugthuung.“

„So? also man muß sich all diese Infamien, ja selbst den Vorwurf des Diebstahls ruhig gefallen lassen in der Welt, in der wir leben, ohne jede mögliche Genugthuung?“

„Wer behauptet das?“

„Es giebt also doch eine?“

„Eure eclatante, großartige Genugthuung!“

„Und die wäre?“

„Ein neues Stück schreiben, das gefällt.“

Nun lachte Rabenegg hell auf. „Ist das alles, was Sie wissen? Dann lassen Sie sich gefälligst heimleuchten, mein Lieber. Ich noch einmal vor diesem Theaterpöbel meine Haut zu Markt tragen, ich noch einmal diesen Knoten- und Radaubrüdern mein Herzblut vorsetzen, auf daß sie dreinspucken und es vor die Hunde gießen? Nein, mein Herr, das wird nicht geschehen. Ich habe die Bühne verschworen für immer und alle Freude an diesem verfluchten Handwerk verloren.“

„Das glaub ich Ihnen nicht. Chien de raçe“, entgegnete Löwenherz kopfschüttelnd, ohne das Sprichwort zu vollenden.

Darauf der andere sich laut vor ihn hinpflanzte: „Was glauben Sie nicht?

„Daß Sie den Muth zur Sache verloren hätten!“

„Wer spricht von Muth? Die Freude daran hab' ich verloren!“

„Das Schaffen für die Bühne“, sprach Löwenherz bedächtig, „ist ein fortwährender Kampf. Und nennt man die Freude am Kampf nicht Muth?“

„Ach, was verstehen Sie davon!“

„Wie Sie befehlen, Herr Baron“, versetzte Siegfried, der nicht einsah, warum er sich für seine Güte von einem durchgefallenen Autor sollte schlecht behandeln lassen.

Rabenegg hatte die Empfindung, doch etwas sagen zu müssen, und wenn's was dummes wäre, nur um die letzte Grobheit, die er dem einzigen Wohlwollenden zuschrie, nachträglich zu mildern. „Sie müssen einem nicht auch noch die Courage anzweifeln . . . Nicht der persönliche Muth, nicht einmal die Tollkühnheit könnte es entschuldigen, nach solcher Zurückweisung sich noch einmal einem Publikum aufzudrängen, das mich ungehört und unbesehen schon wegen der Richtung und der Schule, der ich angehörte, verwirft.“

Ueber Siegfrieds Gesicht flog das boshafte Lächeln, mit dem er zu anderen Tagen seinen Pultnachbarn oft wider Willen geärgert hatte, und er sprach: „Richtung? Schule? Wissen Sie, was das für den schaffenden Künstler ist? Blech . . . Plunder . . . Nichtssagender Unsinn. Es giebt nur eine richtige Richtung, daß ist diejenige, welche wahrhaft große Werke schafft, und jede Schule, wie immer sie sich nennen mag, kann dauerbare Werke zu Tage bringen.

„All altes oder neues Schulgeschwätz ist nur gut für einfältige Recensenten, die in der täglichen Noth des immerzu kritisiren Müssens um jede tüchtige Schablone froh sind, die einfach zu überstreichen ist ohne viel Kopfzerbrechen. Mit zwei, drei Dutzend Schlagwörtern — die übrigen Gedanken gruppiren sich wie von selbst darum herum — wird so ein Artikel im Handumdrehen fertig. Und man hat so viel Artikel zu klexen Jahr aus, Jahr ein. Zur Kritik wie zur Politik in den Zeitungen braucht man ja längst keine Schriftsteller mehr, sondern nur handwerkende Beamte. Der freie Genius lacht Eurer veränderlichen canones. Er schafft, weil er muß, wie er muß, in dieser oder jener Schule. Jungfrau oder Pücelle, Schiller oder Voltaire, Calderon oder Labiche — was einschlagen soll in die Masse, thut's aus innerer Kraft wie der Blitz, nicht weil es so oder so gestempelt und geaicht ist von den Zunftmeistern einer Schule.“

„So?“ rief Rabenegg, „und der Geschmack der Zeit hat noch nie ein himmelschreiendes Opfer gefordert, hat noch nie ein großes Talent bei lebendigem Leibe verschüttet und begraben?“

„Ein wirkliches großes Talent? Ich glaube, nein“, sagte Löwenherz und lächelte wieder, wie es der Andere nicht leiden konnte.

Dieser fuhr auf ihn los: „Und die mächtige Bewegung der jungen Geister, die gegen all' den alten Schlendrian, Schönfärberei und Unnatur heutzutage unter Waffen steht, hat keine Bedeutung, hat keine Berechtigung?“

„Eine uralte, eine ewige Berechtigung“, antwortete Löwenherz, „aber eine besondere Bedeutung? Nein, eine solche erhielte sie erst, wenn ein wirkliches Talent aus ihrer Gährung hervor-

tiven Diöcesen befördern ließ. Nach Tirnowo zurückgekehrt, fuhr Clement fort, die Bevölkerung seiner Diöcese gegen die bestehende Ordnung aufzuhetzen. Wiewohl die Regierung hinlänglich Grund und Handhabe zum Einschreiten gegen ihn gehabt hätte, unterließ sie es gleichwohl, um nicht kirchliche Conflicte zu schaffen und um auch den Anschein eines gewaltthätigen Vorgehens gegen die Kirche zu vermeiden.

Nun hat aber das Volk selbst die Rolle des strafenden Richters übernommen. Mit der bischöflichen Wirksamkeit Clements ist es für immer vorbei, denn da die Bevölkerung in so eclatanter Weise dargethan hat, daß sie ihn nicht länger als ihren Oberhirten will, wird die Regierung nicht daran denken können, der Einwohnerschaft von Tirnowo einen derselben verhaßten geistlichen Oberhirten aufzudrängen. Die Regierung wird jedenfalls verlangen, daß Clement vor eine Synode gestellt werde; inzwischen wird eine bereits angeordnete gerichtliche Untersuchung die Vorgänge von neulich feststellen und nachzuweisen haben, ob die als aufrührerisch bezeichnete Predigt des Msgr. Clement nicht ein unter das gewöhnliche Strafgesetz fallendes Verbrechen involvirt.

Deutschland.

Berlin, 6. März. Zur **künftigen Papstwahl** finden wir einen langen Aufsatz in der „Münch. Allgemeinen Zeitung", der einen Auszug darstellt aus einem jüngst in einer römischen Zeitschrift erschienenen Artikel des vaticanischen Schriftstellers Raffaele de Cesare. Er giebt zunächst eine kurze Charakteristik des gegenwärtigen Cardinals-Collegiums. Unter den neuen auswärtigen Cardinälen findet er im Cardinal Kopp die „hervorragendste Persönlichkeit":

„Seine Ernennung in Verbindung mit der Galimbertis bezeichnet das Ende einer politischen Periode und den Beginn einer neuen. Der Eintritt dieser beiden Männer in das Cardinalscollegium in dem Augenblicke, in welchem Frankreich die Curie ganz für sich gewonnen zu haben schien, deutet nach de Cesare auf einen Umschwung zu Gunsten Deutschlands und der mit ihm verbündeten Mächte hin. Nach der Erneuerung des Dreibundes waren die Beziehungen zwischen der Curie und Deutschland immer kühler geworden. Im Vatican dominirte Frankreich, sein Gesandter und Lavigerie. Alle ihnen nicht willfährigen Prälaten weilten fern: Galimberti in Wien, Agliardi in München, Jacobini in Lissabon. Die Jesuiten, die Beherrscher des Staatssecretärs, schienen großen Einfluß beim Papste zu haben. Kein Gesandter hätte diese durch die Natur der Dinge bestimmte Hinneigung des Vaticans zu Frankreich hindern können, das allein ihm Aussicht auf die Erreichung seines Hauptzieles, die Wiedererlangung der weltlichen Herrschaft, zu bieten schien. Von den drei damaligen deutschen Cardinälen war kein einziger einflußreich. Melchers war 80jährig und hinfällig, Ledochowski ohne Anhang und Hohenlohe hatte wenig Einfluß. Der Ernst der Lage, hauptsächlich im Hinblick auf ein nicht allzu fernes Conclave, während das französische Element und mit ihm die Jesuiten in der Curie herrschten, war augenfällig. Mit der zunehmenden Hinneigung des päpstlichen Stuhles zur französischen Republik wuchs das Drängen des deutschen Gesandten nach Ernennung eines deutschen Cardinals, zu welchem Monsignore Kopp als Fürstbischof von Breslau, dem reichsten Bischofssitze Deutschlands, dessen Territorium theilweise in Oesterreich liegt, weit berufener schien als zu der Zeit, da er als junger Bischof von Fulda den Umtrieben der Intransigenten erlegen war. Ohne die Panama-Skandale in Frankreich wäre aber doch die Sache nicht zu Stande gekommen. Die Curie schien der deutschen und der österreichischen Regierung ein großes Zugeständniß mit der Ernennung Kopps zu machen, für welche sie als Entgelt die Zustimmung zur Ertheilung des Cardinalhutes an den Erzbischof von Köln erlangte. Und wenn Deutschland in Krementz vielleicht einen Gegner oder einen Gleichgiltigen im Cardinals-Collegium hat, so besitzt es im Cardinal Kopp eine sichere Stütze; derselbe ist der Mann dazu, auf durchdachte und wirksame Weise aufzutreten, um so mehr, als er sich der besonderen Geneigtheit des Kaisers von Oesterreich rühmen kann, der ihm vor kurzem den St. Stephansorden verliehen hat."

Ebenso wichtig sei Galimbertis Ernennung:

„Galimberti besitzt das, was in der geistlichen Welt oft fehlt: die Fähigkeit, einen Entschluß zu fassen. Er ist ein Mann der That. Ohne ihn hätte der hl. Stuhl schwerlich Frieden mit Deutschland geschlossen. Galimberti, Herr v. Schlözer und der Dekan der Rota, de Montel, legten den Grund zu jenem Frieden, der Galimberti ebenso viel Lob wie Gehässigkeit und Neid eintrug. Als im Vatican der Umschwung zu Gunsten Frankreichs eintrat, verdankte es Galimberti der persönlichen Zuneigung des Papstes und der Freundschaft Msgr. Boccalis, daß er sich den Folgen der Evolution entziehen und rasch, ohne sich in Rom zum Erzbischof weihen zu lassen, ohne von irgend jemand Abschied zu nehmen, nach Wien eilen konnte. Er wurde erst durch den Cardinal Ganglbauer am 5. Juni 1889 zum Erzbischof geweiht. Seitdem ist er nicht mehr in Rom gewesen. Er kehrt als Cardinal zurück und hat niemand mehr zu fürchten; doch viele fürchten ihn."

Berlin, 6. März. Am Sonnabend ist in Potsdam der General der Infanterie z. D. **v. Rosenzweig** nach kurzem Leiden im 72. Lebensjahre gestorben.

* **[Die polnische Fraction]** des Abgeordnetenhauses beantragt, die Regierung zu ersuchen, möglichst noch in der laufenden Session ein Gesetz wegen **Beseitigung des Gesetzes**, betreffend die Beförderung der deutschen **Ansiedelungen** in Westpreußen und Posen, vorzulegen.

* **[Ueber die Stellungnahme des Abg. Hinze in der Militärcommission]** äußert sich das „B. Tagebl." wie folgt:

Die Stellungnahme des Abgeordneten Hinze in der Militärcommission in Bezug auf die Forderung der vierten Bataillone hat in weiten Kreisen bedeutendes Aufsehen erregt. Der „ehemalige Major a. D.", wie er seit dem Rachefeldzug des Fürsten Bismarck gegen seine Person amtlich genannt worden ist, gilt mit Fug als die militärische Autorität der freisinnigen Partei, und sein Votum fällt daher mehr in das Gewicht, als das manches anderen Volksvertreters, der in militär-technischen Dingen sich als Laie fühlen muß. Der Abgeordnete Hinze hat in den Freitag- und Sonnabend-Sitzungen der Militär-Commission seine Neigung bekundet, die vierten Bataillone, welche die Militärvorlage fordert, zu bewilligen, da er ihre Formation für die Zwecke einer Mobilmachung, wenn nicht als durchaus nothwendig, so doch jedenfalls als überaus nützlich anerkennt. Wenn man will, kann man in dieser Erklärung des freisinnigen Abgeordneten ein Entgegenkommen in Betreff der militär-technischen Organisationsfragen, die in der Vorlage zum Ausdruck gelangen, ausgesprochen finden. Aber der Abgeordnete Hinze hat ausdrücklich erklärt, daß er sich durch die Bereitwilligkeit, die 173 neuen Cadres zu bewilligen, in der Frage der Präsenzziffer, welche doch den eigentliche Streitpunkt bildet, in keiner Weise gebunden fühle. Er scheint der Ansicht zu sein, daß das neue Cadre statt, wie die Vorlage verlangt, mit ca. 190, nur mit etwa 100 Mann in der Weise aufgefüllt werden könne, daß die bereits bestehenden Cadres um diese Mannschaftszahl geschwächt werden. Mit anderen Worten, er ist der Meinung, daß man an der einen Stelle die Cadres verdünnen dürfe, um so die Mittel zu gewinnen, sie auf der anderen Seite zu verstärken. Wenn die Regierung sich geneigt finden ließe, auf diesem Wege ein Entgegenkommen zu bezeigen, so wäre damit der Pfad für eine Verständigung gewiesen — eine Verständigung, die von Allen, welche es mit den Geschicken des Vaterlandes wohlmeinen, für überaus erstrebenswerth angesehen wird.

* **[„Rückblick auf die Verhandlungen des Reichstags]**, betreffend die Erhöhung der Brausteuer, am 10. und 11. Januar 1893" betitelt sich eine soeben im Verlage von H. S. Art'l in Dessau erschienene Schrift des Reichstagsabg. Richard Rösicke. Der Verfasser darf in seiner Doppeleigenschaft als Abgeordneter und Fachmann wohl den Anspruch erheben, in dieser hervorragend wichtigen, alle Volkskreise berührenden und ihrer Entscheidung noch immer harrenden Frage gehört zu werden. Die umfassende Sachkenntniß, welche er sich in seiner langjährigen Thätigkeit an der Spitze von Brauereien erworben, die aus kleinen Anfängen sich zu den größten der Brausteuergemeinschaft entwickelt haben, giebt ihm die Berechtigung hierzu. In rein sachlicher Weise beleuchtet der Verfasser die thatsächlichen Verhältnisse innerhalb der Brau-Industrie, welche er den Befürwortern der Brausteuer-Erhöhung im Reichstage und ihren Argumenten entgegenhält; wo er Behauptungen aufstellt, werden diese auch schlagend bewiesen. Die interessante Schrift liefert insbesondere auch den Nachweis, daß die von den Vertretern der verbündeten Regierungen gemachten thatsächlichen Angaben nicht durchweg auf Thatsachen beruhen.

Da heutzutage fast jeder Deutsche Bierconsument und somit an der Lösung der Brausteuerfrage betheiligt ist, so dürfte die Broschüre für weite Kreise Interesse bieten.

Biebrich, 3. März. Die erste Nachricht von seiner **Verlobung** hat der **Erbgroßherzog von Luxemburg** gestern Abend einem hier wohnenden alten treuen Diener des nassauischen Hauses, dessen Fürsorge der Erbgroßherzog in seiner frühesten Jugend anvertraut war, übersandt. Vor längerer Zeit fand eine persönliche Begegnung zwischen dem Erbgroßherzog und dem alten Diener statt, bei welcher Gelegenheit letzterer den Erbgroßherzog fragte, ob er sich nicht bald zu vermählen gedenke. „Nein", lautete die Antwort, „aber wenn ich mich einmal verlobe, sollen Sie die erste Nachricht haben." Dieses Versprechens hat sich der Erbgroßherzog erinnert und so telegraphirte er gestern Abend aus München dem Diener die frohe Botschaft. Namens der Stadt Biebrich-Mosbach hat der hiesige Magistrat heute Mittag Glückwunschtelegramme nach Luxemburg an den Großherzog und nach Hohenburg an den Erbgroßherzog abgesandt. Einige Häuser sind anläßlich der Verlobung beflaggt. Man hofft hier, daß der Erbgroßherzog demnächst mit seiner Gemahlin in dem hiesigen, herrlich am Rhein gelegenen Schlosse, in dem er bekanntlich geboren wurde, residiren wird.

England.

London, 6. März. Gerüchtweise verlautet von einer bevorstehenden **Verlobung des Herzogs von Aosta**, des augenblicklich auf Besuch in England weilenden ältesten Neffen König Humberts, mit einer Tochter des Prinzen von Wales.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 6. März. Der Reichstag beendete heute bei fast leeren Bänken den **Postetat**. Zunächst wurde noch die Frage des **Assistenten-Verbandes** erörtert, wobei der Vollrath'sche Standpunkt von ihm selbst nochmals und außerdem von dem Abg. **Bebel** (Soc.) in einstündiger Rede vertreten wurde.

Abg. **Bebel** (Soc.) meint, bloßes Reden nütze nichts; falls die Sache sich nicht ändere, müsse der Reichstag in der nächsten Session durch eine Resolution dem Staatssecretär v. Stephan ein directes Mißtrauensvotum ertheilen.

Abg. **Marquardsen** (nat.-lib.) ertheilt namens der Nationalliberalen dem Staatssecretär v. Stephan ein stark accentuirtes Vertrauensvotum, mußte aber dennoch zugeben, daß auch ihm der modus procedendi der Postverwaltung gegenüber dem Assistentenverband nicht entsprechend erscheine.

Namens der Conservativen erklärt **Abg. v. d. Schulenburg**, daß Stöcker nur für seine eigene Person gesprochen, seine Partei danke dem Staatssecretär für die Entschlossenheit, mit welcher derselbe in der Angelegenheit des Verbandes sein hohes Amt gewahrt habe.

Die weiteren Verhandlungen sind ohne Belang. Staatssecretär **v. Stephan** wies auf die beträchtlichen Mehrüberschüsse der Postverwaltung, namentlich im Januar, hin. Angenommen wurde eine Resolution betreffend die Einführung der Dienstaltersstufen für Unterbeamte.

Morgen erfolgt die Berathung des Marineetats.

— Die **Budgetcommission** des Reichstages nahm heute unverändert die **Postdampfernovelle** an. Die dazu von dem Abg. **Dohrn** (freis.) beantragte Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, mit dem Vorstand des norddeutschen Lloyd in Verbindung zu treten, um auf Grund einer entsprechenden Schadloshaltung die Verbindung von Samoa und Australien fortfallen zu lassen, wurde mit 9 gegen 7 Stimmen (Freisinnige und die conservativen Abgg. v. Massow und Henck) abgelehnt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. März. Das Abgeordnetenhaus beendete heute den **Bergetat**.

Mit ihrem Ansturm gegen die Regierung respective den Handelsminister in Sachen der **Berggewerbegerichte** machten die Conservativen Fiasco. Für Gewerbegerichte traten die freisinnigen Abgg. **Schmidt**-Elberfeld und **Meyer**, die nationalliberalen Abgg. **Hammacher** und **v. Cuny** und der Centrumsabgeordnete **Bachem** ein. Letzterer und der freisinnige Abgeordnete **Schmidt** charakterisirten die Stellungnahme der Conservativen als eine verfehlte Demonstration gegen die socialpolitische Gesetzgebung der Regierung und gegen die kaiserliche Botschaft. Nachdem Abg. **v. Minnigerode** (cons.) nochmals sein ablehnendes Votum zu begründen versucht hatte, erklärte der Abg. **Kropatscheck** (cons.), für die Gewerbegerichte eintretend, er sei über die Haltung v. Minnigerodes erschrocken. Auf Antrag der Abgg. **Rickert** und **Hitze** (Centr.) war die Abstimmung über die Etatsposition der Gewerbegerichte eine namentliche. Dieselbe ergab die Annahme mit 165 gegen 96 Stimmen. Dafür stimmten das Centrum, die Polen, die Freisinnigen und die Nationalliberalen, ausgenommen die Abgg. Olzem, Schulze-Vellinghausen, Simon-Waldenburg; dagegen stimmten die Conservativen, ausgenommen die Abgg. v. Erffa, Kropatscheck, Schnatsmeyer und Stöcker, ferner die Freiconservativen, ausgenommen die Abgg. Tiedemann-Labischin, Lucius, Herrfurth. Der Rest der Debatten war unerheblich.

Morgen erfolgt die Berathung des Ansiedelungsetats.

— Die **Commission** des Abgeordnetenhauses **für das Gemeinwesen** beschloß heute über die **Petition Stobbe** und Genossen in Podwitz-Lunau wegen **Bildung von Armenverbänden**, welche die Provinz, mindestens den Kreis umfassen, zur Tagesordnung überzugehen.

Berlin, 6. März. Der **Kaiser** empfing heute den **General Loë**.

— Eine Versammlung von 5000 **Centrums**wählern im Olper Wahlkreise stellte einmüthig den Redacteur **Fusangel als Reichstagscandidaten** auf und theilte diesen Beschluß der Centrumsfraction mit.

— Die Nachricht, daß der Reichskanzler **v. Caprivi**

---

ginge. Bislang hat sie nur Geschrei und Nullen hervorgebracht. Aufgeblasene, schäumende Nullen, aber Nullen. Das kann sich morgen ändern. Wie ein Mägdelein plötzlich ihr Herz entdeckt, kann auch ein Schriftsteller, der bis dahin nur getastet und geirrt hat, über Nacht sein Talent entdecken, und mit ihm seine Schule ihre Bedeutung für die Literatur. Aber eine gewisse Berechtigung hat die Gährung, immer dieselbe Berechtigung, die auf socialem Gebiet der Besitzlose, der Proletarier, der Enterbte hat, der sich unter Stichwörtern in Massen zusammenballt, weil er es auf die Dauer unerträglich findet, daß die einen schmausen, und er sich nothdürftig ernährt, daß die einen in guten Betten schlafen und er auf schlechtem Stroh sich wälzt, daß die einen in Carossen fahren, und er zerrissene Stiefel an hat — über die Rechtstitel dazu setzt sich der sociale Streber wie der literarische Proletarier hinweg. Das ist immer so gewesen, und wird immer so sein. Nur die Namen wechseln, die naturnothwendige Bewegung bleibt dieselbe, ob Ihr sie Spartakus oder Grachen, Bundschuh oder Jacquerie, Terroristen oder Socialdemokraten nennt, ob Ihr tiefsinnige Bücher über Sturm- und Drangperioden in der Literatur, über Romantik, Jungdeutschland oder die Moderne schreibt. Der darbende Streber, der die fröhlich im Besitz von Lorbeerkränzen und Reclamenartikeln, Honoraren und Tantièmen am Tische der Literatur sitzen sieht, nimmt rüpelhafte Geberden an, um leichter in der Menge aufzufallen und seines Gleichen zu umgarnen, und er stößt die am Tische Sitzenden möglichst unsanft mit dem jugendlichen Ellenbogen in die Seiten, ihnen das ewige Wort in die Ohren schreiend: „Steh auf, damit ich endlich mich an deine Stelle setze". Aus einiger Entfernung betrachtet, nennt man das neueste Schule oder moderne Richtung. Wer aber mehr bedeutet für die Menschheit von den beiden, der sitzende oder der jenen vom Tische schupft, das hat mit dieser Rempelei nichts zu thun, das steckt inwendig. Nicht die Heftigkeit der Ansprüche charakterisirt die Bedeutung eines Talents für die Menschheit, sondern seine Zähigkeit, Ausdauer und Elasticität. Platz ist für alle an der Tafel des Ruhmes; aber selten gewinnt eine den seinen, der ihm gebührt von Gott und Rechts wegen, der nicht öfter schon zurückgewiesen und vertröstet oder auch von den Tischgenossen verhöhnt worden ist. Darum ..."

Rabenegg war heute nicht bei Laune, lange Reden geduldig über sich hingehen zu lassen. Er unterbrach den Docentenfluß des wohlmeinenden Siegfried mit lautem Unwillen.

„Darum! ... ja, darum werden Sie mir den freundschaftlichen Rath geben, immerzu ein neues Stück zu schreiben, mich alljährlich gutmüthig auf den Bühnenpranger stellen und mich von dem hauptstädtischen Pöbel mit faulen Eiern schmeißen zu lassen, lammfromm und unermüdlich. Ich danke dafür!"

„Heute, ja ... aber in sechs Wochen reden Sie anders."

„Nicht in sechs Wochen, nicht in sechs Monaten, nicht in sechs Jahren anders. Meinen Kopf zum Pfande."

„Das wäre schade", sagte Löwenherz trocken. „Oder vielmehr: es wäre kein Schade, denn dann wären Sie ..." Er stockte. Warum sollt' auch er dem Armen heute noch unangenehme Dinge sagen?

Rabenegg aber wollte es wissen und drang darauf, den Ausweichenden reden zu machen: „Heraus damit! Ich bitte. Was wäre ich denn dann?"

„Ein Dilettant, dem einmal auch die Laune gekommen ist, es mit der Literatur und Bühne zu versuchen und, als nichts Gescheites dabei herauskam, sich auf sich selbst besann und seiner Wege ging."

Rabenegg starrte stumm vor sich nieder. Dieser Wohlwollende verurtheilte ihn ja schlimmer als alle anderen! Auch das noch! Er schlug die Hand vor die Stirn und lachte leise, dann wiederholte er tonlos, ohne aufzusehen: „Sich auf sich selbst besann und seiner Wege ging."

Es war Löwenherz peinlich zu Muth. Von seiner eigenen Beredsamkeit, der er so gerne lauschte, verführt, hatte er wieder einmal mehr gesagt, als dem Angeredeten zu hören frommte.

Dieser hatte sich nun selber heftig aufgerüttelt, er griff das vorhin Geschriebene mit unwirschen Fingern zusammen, schellte dem Redactionsdiener und rief dann dem verdutzten Löwenherz ins erwartende Gesicht: „Redet alle, was Ihr wollt! Meinethalben habt Ihr auch Recht. Ich weiß nur Eins: mir ... mir ekelt vor der Feder. Ade!"

Er warf den Stahlhalter, der ihm beim Zusammenraffen der Papiere mit in die Hand gekommen war, weit in den Tisch zurück, steckte dem Diener, der auf der Schwelle erschien, seine Schriftstücke zu und ging davon. (Forts. f.)

Kunst und Wissenschaft.

London, 2. März. Von dem Premierminister, unter welchem England in den Krimkrieg gleichsam hineintrieb, **Lord Aberdeen**, ist eine sehr werthvolle Lebensbeschreibung erschienen „The Earl of Aberdeen. By Sir A. Gordon" (London, Sampson Low), die dessen Sohn Sir A. Gordon zum Verfasser hat. Das Geheimniß des Einflusses dieses vielverkannten Mannes wird darin aufgedeckt: er war eben ein ruhiger, geduldiger, gütiger, taktvoller und kenntnißreicher Mann, der mit den schwierigsten Charakteren seiner Zeit spielend auskam. Der Herzog von Wellington beugte sich vor ihm; Peel ließ ihn in auswärtigen Dingen nach Belieben schalten und walten; die Königin verehrte ihn, wie eine Tochter ihren Vater verehrt; Gladstone schwor auf ihn; sogar der Herzog von Argyll, der sonst immer recht hat, gab ihm nach. Aberdeen war 1813 Vertreter Englands in Wien, begleitete den Kaiser Franz während des Feldzuges bis zur Schlacht bei Leipzig und unterzeichnete 1814 im Namen Englands den Pariser Vertrag. Bei dieser Gelegenheit ärgerte er sich nicht wenig über den Marschall Ney, den er bei Tische traf. „Denke dir" — so schreibt er in einem Privatbriefe — „die Unverschämtheit Neys, der nun in Gegenwart Lord Wellingtons und der siegreichen Generäle der Verbündeten die Leichtigkeit auseinandersetzte, mit welcher der Zug nach England von statten gegangen sein würde! Es war das ein Beweis von Geschmack und Erziehung, dessen nur ein Franzose fähig sein kann." An Fouché mißfiel ihm neben dessen schlechtem Geschmack noch sein Mangel an Patriotismus; denn Fouché tadelte alles Ernstes die Verbündeten, daß sie Frankreich zu stark gelassen, und schlug die Idee vor, es in eine Anzahl von Großfürstenthümern zu zersplittern. „Als man ihm bemerkte" — so schreibt Aberdeen —, „daß Franzosen schwerlich eine Fremdherrschaft ertragen würden, deutete er an, daß es Franzosen gäbe, die Gebiet und Titel in auswärtigen Ländern besäßen; diese würden gern bereit sein, sie für die Herrschaft über eine französische Provinz auszutauschen." Der Biographie sollen die „Aberdeen Memoirs and Correspondences" folgen, mit deren Herausgabe der Sohn als literarischer Testamentsvollstrecker seines Vaters gleichfalls betraut ist.

*

* **[Das berühmte Löwendenkmal von Luzern]** zeigt bedenkliche Spuren des Zerfalles. Vom Stadtrath bestellte Experten haben den Löwen im Juni v. J. untersucht und sechsundsiebenzig Mängel an ihm entdeckt. Auf der Zeichnung, die sie gemacht, ist das edle Thier eine wahre Jammergestalt, über und über mit Blessuren bedeckt, schreibt das „Luz. Tageblatt". Die Klagen über Verwitterung des Denkmals sind alt. Schon 1858 beschäftigte sich die Presse damit. Der Stadtrath konnte aber nichts für Erhaltung des Denkmals thun, so lange dasselbe in Privatbesitz war. Erst als ein obergerichtliches Urtheil in einem Prozesse zwischen den Rechtsnachfolgern von Oberst Karl Pfyffer, dem Gründer des Denkmals, letzteres als „öffentliche Sache" erklärte, konnte die Stadtbehörde mehr thun. Es wurde für Ausbesserung defecter Stellen, für Ableitung des Wassers u. s. w. gesorgt. Zu verschiedenen Malen sind vom Stadtrathe Untersuchungen über den Zustand des Monumentes und Studien über Mittel, den Löwen zu erhalten, angeordnet worden. Die Experten kommen in ihrem Gutachten zu dem Schluß: Die Zerstörung ist so weit vorgeschritten, daß derselben nicht mehr wirksamer Einhalt gethan werden kann; auch die Isolirung von der Bergfeuchtigkeit durch Abbau eines Hohlraumes kann gegenwärtig nicht mehr helfen. Daher beantragt die Baudirection Unterbringung des Originalmodells von Thorwaldsen im Wasserthurm oder in einem feuersicheren Local des Rathhauses; auch sei die Herstellung eines Modells des ausgeführten Löwen (der vom Thorwaldsen'schen Modell etwas abweicht) anzustreben. Wie dem genannten Blatte mitgetheilt wird, hat der Regierungsrath der Stadtgemeinde Luzern das Recht zuerkannt, auf dem Expropriationswege das nöthige Land zu erwerben, um die zur Erhaltung des Löwendenkmals erforderlichen Arbeiten ausführen zu können.

*

* **[Ein neues Pompeji.]** Auch in Amerika ist jetzt, wie die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" meldet, ein Pompeji entdeckt worden. Vor ganz kurzer Zeit wurde nämlich drei Kilometer östlich von Santiago de los Caballeros, einer der bedeutendsten Städte Guatemalas, eine am Fuße des Vulkans Agua verschüttete Stadt aufgefunden. Don Alvarado, der Besitzer des betreffenden Landes, fand zufälliger Weise einige Gegenstände, die sehr viel Aehnlichkeit mit den Hausgeräthen hatten, wie sie noch die Eingeborenen Nordamerikas zur Zeit der Entdeckung der neuen Welt gebrauchten. Ausgrabungen, die auf diesen Fund angestellt wurden, förderten aus einer Tiefe von 2 bis 5 Metern eine Menge der interessantesten Gegenstände zu Tage, wie Hausgeräthe, Fayencegefäße, gravirte und in lebhaften Farben gemalte Gläser, Vasen und Küchentöpfe, Alles noch wunderbar erhalten. Auch Beile, Hämmer, Säbel, Messer und Lanzenspitzen aus Onyx, kurz die ganze Reihe der bei den Indianern damals in Gebrauch stehenden Waffen wurden ausgegraben, sowie auch eine Masse von thönernen bemalten Götzen, feinen Perlen, Türkisen und anderen werthvollen Steinen, meist rundgeschliffen und zu Halsketten an einander gereiht, darunter einer von prachtvoller grüner Farbe, wie sie nur von Fürsten getragen wurden. Auf manchen Gläsern befinden sich sehr vorgeschrittene Zeichnungen mit hieroglyphischen Inschriften und in leuchtenden Farben ausgeführte Ornamente. Die in sehr schönem schwarzen Basalt gearbeiteten Statuen zeugen von großer künstlerischer Gewandtheit, was um so bemerkenswerther ist, als zur Bearbeitung des Steines nur Steinwerkzeuge zur Verwendung gekommen sein konnten, da während der Ausgrabungen keine Spur von metallischen Gegenständen gefunden wurde. Dieser Umstand läßt auch die Vermuthung wahrscheinlich erscheinen, daß die Ruinen bis ins Steinzeitalter reichen, das allerdings für Amerika später andauerte, als in der alten Welt. Bereits in einer Tiefe von $1\frac{1}{2}$ Metern stieß man auf die Häusermauern der alten Stadt, und in der Tiefe der Häuserfundamente fand man Mengen durcheinanderliegender menschlicher Skelette, theils in sitzender Stellung, theils auf dem Rücken oder dem Gesichte liegend. Die vorgeschichtliche Menschenrasse, welche die ausgegrabene Stadt bewohnt hat, war, wie die Skelette zeigen, von sehr hoher Gestalt; die Skelette messen bis zwei Meter Die Lage der Skelette, sowie der ganze Zustand der Ruinen läßt darauf schließen, daß die Stadt in Folge eines Vulkanausbruches vom Erdboden verschwand.

den Professor Conrad zur **Begutachtung der Militärvorlage** empfangen habe, wird dementirt.

— Am Mittwoch findet eine **Sitzung der freisinnigen Fraction** behufs Stellungnahme zur **Militärvorlage** statt.

— Wie der „Allg. Reichs-Corresp." aus der Provinz gemeldet wird, haben die **Infanterie-Regimenter** durch das Kriegsministerium den Befehl erhalten, die **Zahl der Unteroffiziere** um zwei für jede Compagnie zu **erhöhen.** (?)

Leipzig, 6. März. Das **Reichsgericht** hat das Urtheil gegen den Redacteur der „Kölnischen Ztg." Vanlook, welcher wegen Abdruckes des Protokolls der **Wemdinger Teufelaustreibung** zu fünfzig Mark verurtheilt war, aufgehoben und die Sache nach Elberfeld verwiesen. Der Nachdruck sei objectiv festgestellt, aber der behauptete Rechtsirrthum ungenügend gewürdigt.

— Bei der gestrigen **Kirchenwahl** in Zion siegten die Orthodoxen mit 1967 gegen 1678 Stimmen.

Breslau, 6. März. Die Eisenbahn-Direction Breslau macht bekannt: Am 5. März, $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends, **entgleiste** von dem **Personenzug 7** bei der Einfahrt in den Bahnhof Sommerfeld ein Packetwagen, ein Postwagen und vier Personenwagen. Von den Reisenden wurde niemand verletzt; von dem Bahnpersonal hat ein Bediensteter eine Gehirnerschütterung erlitten. Die Reisenden wurden mit dem Zug 5 weiterbefördert. Der Betrieb ist nicht gestört. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht festgestellt, die Untersuchung aber eingeleitet.

Liegnitz, 6. März. Der freisinnige Candidat Jungfer hat 12074, der antisemitische Hertwig 7652 Stimmen erhalten.

Friedrichsruh, 6. März. Das **Befinden des Fürsten Bismarck,** welcher an einer Venenentzündung gelitten, hat sich, der „Post" zufolge, **gebessert.** Schweninger geht bis Ende April ins Ausland.

Pest, 6. März. Das **Abgeordnetenhaus** nahm heute die **Indemnitätsvorlage** an. Im Laufe der Debatte vertheidigte sich Finanzminister Wekerle gegen den Vorwurf der Saumseligkeit bei der Lösung der kirchenpolitischen Frage. Der Gesetzentwurf der staatlichen Matrikelführung werde noch vor den Sommerferien vorgelegt werden. Die Bemerkung Wekerles, die außerhalb des Parlaments stehenden Kreise kämpften gegen das kirchenpolitische Programm mit den unedelsten Waffen, rief eine lärmende Scene hervor; erst nach einigen Minuten wurde die Ruhe wieder hergestellt.

London, 6. März. Im **Unterhause** erklärte Grey, die Regierung willige ein, an der **Dresdener internationalen Conferenz der Gesundheitspflege** Theil zu nehmen. Der englische Ministerpräsident theilte mit, daß in Dresden Strachey, und Dr. Thorne vom Lokalverwaltungsamt und Farnall vom auswärtigen Amt England vertreten würden.

Rom, 6. März. Der „Agence Stefani" zufolge wird das **deutsche Kaiserpaar** an den Festlichkeiten anläßlich der **Silberhochzeit** des Königs und der Königin Theil nehmen.

Rom, 6. März. In der heutigen Sitzung der **Kammer** erklärte der Kriegsminister auf eine Anfrage, die Meldung, Gewehrlieferungen seien österreichisch-ungarischen Waffenfabriken übertragen, für unbegründet. Italiens Fabriken erzeugen über Bedarf.

Belgrad, 6. März. Anläßlich der **Jahrestagsfeier der Proclamirung des Königreichs** fand in der Kathedrale ein Tedeum statt, welchem der König, die Regenten und das diplomatische Corps beiwohnten. Hierauf erfolgte feierlicher Empfang im Palais. Abends Illumination.

— Das Regierungsorgan „Srbskazastawa" theilt mit, die Regierung habe die feste Absicht, das **Tabakmonopol aufzuheben.**

Petersburg, 6. März. Hiesige Blätter melden, daß die **russischen Südwestbahnen** (gegen 4600 Werst) am 21. Juni, nachdem 15 Jahre seit deren Concessionirung abgelaufen, **verstaatlicht** werden.

Danzig, 7. März.

Wetteraussichten für Mittwoch, 8. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, meist bedeckt, Nebel; kälter, Nachtfröste.
Für Donnerstag, 9. März:
Meist heiter, theils Nebel, Tags milde. Nachtfröste.

* **[Von der Weichsel.]** Aus dem **Einlagegebiet der Nogat** schreibt man uns ferner: Das ganze Nogateis liegt nunmehr zwischen Zeyer und Wolfsdorf in einer Länge von mehr als einer Meile im Strombette verpackt. Auch die Ueberfälle bei Zeyer, Wolfsdorf und Wildau versetzten sich mit Eis und führten nur Wasser ins Einlagegebiet. Die königliche Domäne Robacherweiden ist ganz unter Wasser gesetzt. Die niedrig gelegenen Wohnungen und Stallungen in Einlage, Hakendorf und Wolfsdorf sind **theils unter Wasser.** Das Vieh mußte auf Steigerungen gebracht werden. Bei zwei Gehöften in Wolfsdorf wurden die Hintergebäude von den Eisschollen zum Theil eingeschoben. Unterhalb Zeyer befindet sich die Nogat noch in der Winterlage und es wird hier noch immer der Verkehr über die Eisdecke aufrecht erhalten. Bei Einlage wird die Postverbindung auch über das Stopfeis bewirkt. Wenn nicht großer Wassernachdruck von oben kommt wird die Stopfung überhaupt nicht mehr in Bewegung kommen.

Hier (in Danzig) waren gestern Abend noch folgende Meldungen eingetroffen: Der Marienburger Ueberfall führt sehr stark Wasser in die Einlage. Der Ausfall am Haff führt es günstig ins Haff ab. Sonst ist die Situation unverändert. Das Eis ist bis zum Rodeackerüberfall aufgebrochen. Wasserstände: bei Marienburg 4.76, Wolfsdorf 5.80, Kraffohlschleuse 2.88 Meter.

* **[Telephonverbindung.]** Mit der Legung der Leitung für die Telephonverbindung Danzig-Königsberg ist in Dirschau gestern begonnen worden.

* **[Soirée.]** Heute Abend 7 Uhr veranstalten ehemalige Schülerinnen der Oehlrich'schen höheren Töchterschule im Saale des Bildungsvereins eine musikalisch-declamatorische Soirée. Der Ertrag soll zur Ausschmückung der Aula des neuen Schulgebäudes verwendet werden.

Aus der Provinz.

a. **Dt. Krone,** 6. März. Die hiesige **Ortskrankenkasse** hielt gestern Nachmittag im Rathhause eine General-Versammlung ab. In derselben wurde der Jahresbericht pro 1892 erstattet, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 7380,14 Mk. abschließt. Da die Ausgaben die Einnahmen bei weitem überschritten hatten, dem Reservefonds auch nicht die gesetzmäßige Vermehrung zugeführt werden konnte, machte sich die **Erhöhung der Beiträge** um 1 Proc. nothwendig. Es werden nun vom 1. April ab statt 2 Proc., wie bisher, 3 Proc. des Arbeitsverdienstes erhoben werden.

hh. **Lauenburg,** 5. März. Das Rittergut **Labehn** (Kreis Lauenburg), Herrn Gräfe gehörig, wird mit Hilfe der Rentenbank in **Rentengüter** aufgetheilt. — In Stolp findet am 8. d. Mts. eine Versammlung zwecks Besprechung des Baues einer **Tertiärbahn Stolp-Zezenow** (Kr. Lauenburg) statt. — Heute hat sich hier ein Zweigverein des deutschen **Inspectorenverbandes** mit 20 Mitgliedern gebildet.

C. Tr. **Königsberg,** 6. März. Um etwas über 600000 Mark übersteigt der **Haupt-Etat der Verwaltung des Provinzialverbandes von Ostpreußen** für das Etatsjahr 1893/94 den des laufenden; unsere Stadt und die Landkreise sollen ein **Steuermehr** von 118000 Mark aufbringen. Von den geplanten Ausgaben kommen fast 100000 Mk. auf die erweiterte Armenpflege, darunter der Betrag für $3\frac{1}{2}$procentige Verzinsung und 1 procentige Amortisationsquote eines Kapitals von circa $\frac{1}{3}$ Million Mark, welches für diverse Erweiterungsbauten der bezüglichen Anstalten benöthigt. Stark $2\frac{1}{4}$ Millionen verschlingt die Wegebauverwaltung, aus welchem Etatsposten **30000 Mk. für Förderung des Kleinbahnbaues** ausgeworfen sind. Von besonderer Bedeutung über das Provinzialinteresse hinaus ist die Gewährung einer Beihilfe von 15000 Mk. an die Königsberg-Cranzer Eisenbahngesellschaft zum Zwecke der Herstellung einer Bahnverbindung zwischen Cranzer Bahnhof und Cranz-Beek. — Aus der jüngst veröffentlichten Bilanz unserer **Walzmühle** erhellt, daß den Actionären 4 Proc. in Aussicht gestellt werden. Es ist ein gewaltiges Kapital, das in den umfangreichen Betrieb hineingesteckt ist und die Bilanz zeigt, daß man demselben durch verhältnißmäßige Abschreibungen eine dauernd sichere Grundlage geben will.

Tapiau, 4. März. Die Wiederbelebung der **Zuckerfabrik** ist nunmehr ins Werk gesetzt. Es ist ein Abkommen getroffen, nach welchem die Fabrik zunächst als „Kaufrübenfabrik" noch im laufenden Jahre in Betrieb gesetzt wird. Es bleibt indessen denjenigen Herren, welche sich sofort zum Bau von Rüben auf vier Jahre fest verpflichten, bis zum 1. September d. J. das Recht gewahrt, sich an der Fabrik zu betheiligen. Gesichert ist das Unternehmen aber schon jetzt, da 1000 Morgen Rüben bereits gezeichnet sind.

Gumbinnen, 5. März. Anfangs voriger Woche unternahmen 2 Herren des hier garnisonirenden Dragoner-Regiments von Wedel, die Secondelieutenants von Bonin und Eltz, einen **Distanzritt nach Allenstein.** Gewählt wurde die Route Darkehmen-Angerburg-Rastenburg-Seeburg. Dienstag früh 4 Uhr aufbrechend, trafen die genannten Herren in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch um 2 Uhr am Bestimmungsort ein, legten also die 24 Meilen (181 Kilom.) betragende Strecke in 22 Stunden zurück. Hiervon entfallen vier Stunden (je 1 in Angerburg und Seeburg, 2 in Rastenburg) auf Rasten. Mittwoch Vormittag wurde der Rückritt angetreten, in Rastenburg übernachtet und trafen Donnerstag Abend Reiter und Pferde in bester Condition wieder in der Garnison ein. (Pr.-L. Ztg.)

Vermischtes.

* **[Eine alte Rüstung.]** Das Louvre-Museum in Paris hat eine werthvolle Rüstung erworben, welche aus der Pourtalès'schen Sammlung stammt. Sie soll in Herkulanum aufgefunden worden sein und wurde im Jahre 1802 von der Königin von Neapel der Frau des ersten Consuls, die in la Malmaison Hof hielt zum Geschenk gemacht. Sie hat sehr kunstvoll gearbeitete Arm- und Beinschienen; das Schulterstück ist mit einem versilberten Medaillon verziert, das Herkules mit seiner Keule darstellt; den Helm mit breitem Rande schmückt ein Medusenhaupt.

* **[Eine Schwarzwälder Uhr.]** Ein Wunderwerk Schwarzwälder Kunstfleißes ist, wie der „Frankf. Ztg." aus Freiburg i. Br. geschrieben wird, im Rathhaus zu Schwenningen ausgestellt. Es ist dies eine Uhr, die bis zum Jahre 10999 unserer Zählung vermittels 70 Figuren Stunden, Tage, Monate, Jahre zählt. Morgens 5 Uhr marschirt eine Arbeiterschaar unter dem Klang des Liedes „Früh Morgens, wenn die Hähne kräh'n" heran; um 8 Uhr läutet ein Küster, Kirchgänger eilen herbei, und es ertönt ein Choral. Abends 7 Uhr bläst der Trompeter der Ritterburg „Still ruht der See" und um 9 Uhr flötet das Werk leise „Gute Nacht, du mein herziges Kind". Nachts um 12 Uhr erscheint der Tod. Die einzelnen Stunden werden durch Figuren geschlagen, welche den menschlichen Lebensaltern entsprechen.

* **[Bastarde von Löwe und Tigerin]** hofft man im Zoologischen Garten zu Dublin zu erhalten. Derartige Mischlinge sind in früherer Zeit in der Menagerie von F. Atkins in Windsor wiederholt zur Welt gekommen. Der erste Wurf fand 1824 statt; der König, dem die drei Jungen vorgeführt wurden, taufte sie „Löwentiger". Sie wurden von mehreren Hündinnen und einer Ziege gesäugt und sollen etwa drei Monate alt geworden sei. Der zweite Wurf im Jahre 1827 bestand aus zwei Jungen, die sich jetzt ausgestopft im British Museum und im Science and Art Museum zu Edinburg befinden; nach V. Balls Urtheil haben sie ein Alter von 9—10 Monaten erreicht. Außerdem scheinen noch später verschiedene Male Geburten von Löwentigern vorgekommmen zu sein. U. a. berichtet J. G. Robertson, er habe einen Löwen, eine Tigerin und ihre drei Jungen 1832 in einem Käfig zu Kilkenny gesehen. Die Thiere aus dem Jahre 1824 hatten nach der Beschreibung von Griffith eine schmutzig gelbe Farbe; aber von der Nase über Kopf, Rücken und Schwanzoberseite war die Farbe viel dunkler, und an diesen Stellen zeigten sich auch stärkere Querstreifen; dunkle Flecken bedeckten die Stirn und erschienen, weniger deutlich, auch auf anderen Körpertheilen. Die Gestalt des Kopfes war der des Vaters (des Löwen) ähnlich, der feine Bau des Körpers dagegen glich dem der Tigerin.

Rom, 28. Febr. Ein entsetzliches **Eifersuchtsdrama** spielte sich gestern Abend in der Via Testa Spaccata ab. Dort befindet sich ein vielbesuchtes Gasthaus. Der Wirth heißt Luigi Fascetti. Er ist ein Mann von 35 Jahren, dem man allgemein mit einer gewissen Scheu begegnet, da er vor vier Jahren bei einer Balgerei einen seiner Gäste tödtete. Fascetti wurde wegen Mordes angeklagt, aber freigesprochen, da er beweisen konnte, daß er in Nothwehr gehandelt habe. Während Fascetti ein völliges Faullenzerleben führte, war seine junge Frau Filomena die Geschäftigkeit selber und wußte die Wirthschaft vortrefflich zu leiten. Eine kräftige Stütze fand sie in ihrem Schwager Raffaele, einem jungen Manne von 25 Jahren. Alles ging vortrefflich, bis vor einigen Tagen irgend jemand dem Wirthe ins Ohr flüsterte: „Deine Frau betrügt dich. Sie hält es mit deinem Bruder Raffaele." Seit dieser Stunde hatte der Wirth seine Ruhe verloren Er ließ seine Frau und seinen Bruder nicht mehr aus den Augen, fand aber mehrere Tage hindurch nichts Verdächtiges. Gestern Nachmittag 5 Uhr spielte er mit einigen Gästen eine Partie Mora. Da fiel ihm auf, daß weder seine Frau noch sein Bruder zu sehen war. Er unterbrach sein Spiel und ging in die Küche. Auch hier befanden sich die Beiden nicht. Von wahnsinniger Eifersucht erfaßt, nahm er ein großes Bratenmesser zur Hand und eilte zu der im ersten Stock gelegenen Wohnung hinauf. Hier fand er die Beiden in vertraulichem Gespräche. Ohne sich auf irgend eine Erörterung einzulassen, fiel der Wüthende über seine Frau her, riß sie an den Haaren zu Boden und stach mit dem Messer auf die Unglückliche los. Raffaele machte nicht den geringsten Versuch, seine Schwägerin zu vertheidigen, sondern entfloh. Nachdem die arme Frau unter den Messerstichen ihres Mannes gestorben war, kleidete sich der Mörder um, steckte alles baare Geld zu sich, das er finden konnte und verließ das Haus. Als sich die Polizei einstellte, war er schon weit und man hat ihn bis jetzt noch nicht festnehmen können.

Die „Möbelpolonaise."

Ick muß mir bloß wundern, det ick alleene der Sündenbock sein soll, während der Budiker, der doch der Räthselführer von die janze Jeschichte jewesen is, keene Strafe jekriegt hat. Mir haben sie von die Pollezei een Strafmandat ieber 10 Mark zujeschickt von wejen die nächtliche Ruhestörung un die anderen nich. Wie kommt denn det? Mit diesen Worten beantwortete der Fuhrmann P. die Frage des Schöffengerichts-Vorsitzenden in Berlin, ob er seinen Einspruch nicht lieber zurücknehmen wolle. — Vors.: Wir haben hier nur mit Ihnen zu thun, die übrigen Theilnehmer an der nächtlichen Komödie werden schon auch in Strafe genommen sein, sie haben nur nicht nöthig, es zu sagen. — Angekl.: Mit zehn Mark bin ick ooch nich zufrieden, det is for det bisken Spiegeldragen zu ville. — Vors.: Nun, dann erzählen Sie mal kurz, was sich in der Nacht zum 1. Oktober zugetragen. — Angekl.: Wat mein Freind, der Budiker, is, der hatte draußen nich weit von'n Viehhof in eene neie Straße een neiet Jeschäft in een neijebautet Haus anjefangen. Der Wirth hatte ihm vorgeredt, det er barbarische Jeschäfte machen würde. — Willem, sagte ick, det is hier draußen nischt wie Jejend un det is forn Budiker die schlechteste Conjuctur!" So kam et denn ooch. Er wollte zum Oktober wieder raus, aber der Wirth steifte sich uf seinen Cuntract, der bis zum 1. April jelten dhäte, un wollte nich. Een paar Dage vor dem ersten Oktober krieje ick von Willem eene Inladung zu'n Abenddisch. Mein Jott, sage ick zu meine Frau, da muss ick hin, Willem hat mir ooch schon manchen Dahler zu verdienen jejeben. Ick mache mir an den bewußten Abend denn ooch fein und hin. Als ich hinkomme, ist schon allens jedeckt un sie sind schon bei. Allens jute Freinde un Bekannte, sage ick, wie ick mir die Jäste so ansehe und setze mir ooch an die Tafel. Ick wunderte mir mächtig, det ooch der Wirth da war, er saß mitten mang un hatte sich die Salviette oben in'n Hals jestochen, det er sich den Jipsverband nicht schmutzig machen dhat. So nennen wir nämlich 'ne weiße Weste. — Vors.: So ausführlich brauchen Sie nicht zu erzählen. — Angeklagter: Also is jut, wir essen un wirken dabei in den Rothspohn un besonders der Hauswirth hielt sich mächtig ran. Der Budiker, der bei ihm saß, schenkte ihm immer wieder in un der Klavierspieler spielte „Komm herab von die Tonne, Therese" und wir sangen alle mit un een Lied kommt nach det andere un da herrschte voll un janz eene jroße jemiethliche Fröhlichkeit. Un denn wurde allens abjeräumt un wir mußten alle uf'n Kreidestrich jehen und wer et nicht konnte, der mußte eene Pulle jeben. Der Hauswirth war nicht zu jehen in Stande un mußte eene Pulle nach die andere jeben, wat er merkwürdijerweise janz ohne Anstand dhat, denn er freute sich woll, det der Budiker eene jute Einnahme hatte un den nächsten Dag Miethe berappen konnte. Als wir mit dies schwere Jesellschaftsspiel zu Ende waren, da krichte Willem eene Idee, die wir uns schon von vorher verabredet hatten. Kinder, meente er, wollen wir mal eenen janz neien Danz uffführen? Jawohl! riefen wir alle. — Kennt Ihr die Möbel-Polonaise? — Nee, die kennten wir nich, sagten wir. — Denn paßt mal Achtung, det is een orjinellet Dings, meente Willem. Jeder nimmt een Stück Ding in de Hand, der eene nimmt den Disch, die andern die Stühle, zwee nehmen det Spinde, zwee de Kommode, eener den Spiegel. Wenn alle wat haben, denn jehen wir langsam in'n Jänsemarsch von hier in die Nebenstube, von da durch die Küche uf'n Hof, von da durch'n Hausflur uf de Straße un denn von vorne wieder rin, det wir eenen ordentlichen Kreis machen. Jawohl det machen wir, det wird ulkig, sagen wir, un Jeder packt 'n Stück Möbel an un stellt sich in die Reihe. Wir waren in de zwanziger Mann, un Willem seine Möbel reichten zu det Stück kaum zu. Als wir Alle fertig waren, jiebt Willem den Hauswirth die brennende Lampe in die Hand un sagt: Ehre dem Ehre jebührt, Sie müssen der Leithammel sind! Un der Wirth freute sich, indem er en ziemlichen Zacken weg hatte un stellt sich an die Spitze un hält die Lampe hoch un commandirt: „Los!" un der Klavierspieler legt los, wat der Kasten leisten will un wir singen alle mit: „So leb denn wohl, du ollet Haus!" un der Zug setzt sich in Bewegung. Als wir uff den Umweg uff die Straße sind, setzt jeder sein Möbel hin. Denn so hatte Willem uns det jesagt, un der Wirth mit die Lampe jeht voran un vorne wieder in't Local rin, un als er sich umkiekt, sieht er, det wir alle mit leeren Händen hinterdran jehen, un er macht so'n komischet Jesichte, det wir alle lachen. Un Willem tritt vor ihn hin un macht een Diener un nimmt ihm die Lampe aus der Hand un sagt: So, Herr M., nu bedanke ick mir ooch ville Male un meine Sachen habe ick nu raus un det Pianino un die Jeschäftsinrichtung jehört mir nich, un morgen ziehe ick un rücken is det nich, denn Sie haben ja selbst die Lampe dazu jehalten un sind denn ooch strafbar. Un nu wurde det eene jroße Freude, bloß der Wirth lief voller Wuth raus un wollte eenen Schutzmann holen. — Vors.: So, nun ist die schöne Geschichte wohl zu Ende. Sie werden wohl einsehen, daß Sie sich strafbar gemacht haben. — Angekl.: Willem hat sich ja den andern Dag mit dem Wirth jeeinigt, da is ja gar keene Klage nach jekommen. — Vors.: Das ist gleichgiltig, hier handelt es sich um den ruhestörenden Lärm.

Auf Bitten des Angeklagten wird die Strafe auf 5 Mk. herabgesetzt. „Eijentlich noch ein bischen ville für die „Möbel-Polonaise"", meinte der Angeklagte.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig,** 6. März. In der Woche vom 23. bis incl. 28. Februar sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd, als **auf See total verunglückt** gemeldet worden 9 Dampfer und 14 Segelschiffe (darunter gestrandet 4 Dampfer und 12 Segelschiffe, zusammengestoßen 2 Dampfer, durch Eis vernichtet 2 Dampfer und 2 Segelschiffe, verbrannt 1 Dampfer). Auf See beschädigt wurden gleichzeitig 71 Dampfer und 31 Segelschiffe.

Esbjerg, 1. März. Der amerikanische Schooner „Eastern Star", von Newyork mit Petroleum nach Gothenburg, ist auf dem Gallie-Riff, ziemlich weit von der Küste, gestrandet. Die Mannschaft verließ das Schiff in ihren eigenen Böten.

Zuschriften an die Redaction.

Danzig, 4. März. Die Entgegnung des Herrn Dr. Liévin in Nr. 20003 der „Danziger Zeitung" veranlaßt mich zu einer nochmaligen Replik, in welcher ich meine zuerst gemachten Behauptungen aufrechterhalten muß. Es mag dem Herrn Doctor wohl unangenehm sein, daß ich gegen seine Mortalitäts-Statistiken, was meine Colonie anbelangt, reagire; dieses aber hätte er sich vorher überlegen sollen, ehe er die Gesundheitsverhältnisse in meinen Häusern einer Kritik unterzog.

Was nun die Mortalitätsziffer für den Bezirk Langfuhr, zu dem meine Colonie gerechnet ist, anbelangt, so hat Herr Dr. Liévin thatsächlich am Schlusse seines Artikels gesagt:

„Die scheinbar hohe Sterblichkeit in Langfuhr ist bedingt durch die Todesfälle ..... und **Schichau-Colonie vornehmlich.**"

Das heißt doch mit anderen Worten nichts anderes als: „Die ungünstigen Verhältnisse in den Schichau'schen Arbeiterhäusern tragen besonders dazu bei, die Sterblichkeitsziffer für den Bezirk Langfuhr zu erhöhen."

Es ist ein schlechtes Rechenexempel und verträgt sich erst recht nicht mit „den Lehren der Arithmetik", wenn man, wie der Herr Doctor es gethan hat, auf der einen Seite die Sterbefälle in der Schichau-Colonie in Betracht zieht, auf der anderen dagegen die Einwohnerzahl ganz unberücksichtigt läßt. Dieses Verhältniß giebt natürlich ein Resultat, das mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt und nur zu dem falschen Schlusse führen kann, den der Herr Doctor über meine Arbeiter-Wohnhäuser zieht.

Unter Zugrundelegung der Tabelle III des Herrn Dr. Liévin würde eine **richtige** Berechnung sich, wie folgt, gestalten:

	Bevölkerung in Langfuhr	Anzahl der Todesfälle	‰ der Bewohner
	5320	150	25,66
+ Schich.-Col.	524		
	5844		

Zahl der Todesfälle von Kindern unter 1 Jahr	% der Todesfälle
54	36

Es wird bei einem Vergleich dieser Zahlen mit den übrigen der Tabelle III ein jeder leicht erfahren, daß der Bezirk Langfuhr **inclusive** Schichau-Colonie, was die Mortalität der Gesammtbevölkerungszahl anbelangt, von Gruppe VII., Strohdeich, Schidlitz und St. Albrecht, übertroffen wird, während, wie bereits von mir erwähnt, der Procentsatz an Todesfällen von Kindern unter 1 Jahr in Langfuhr incl. Schichau'scher Häuser **in nicht weniger als 13 Fällen** von anderer Gruppen übertroffen wird. Erwachsene sind, wie gesagt, seit Bestehen der Colonie in derselben überhaupt noch nicht verstorben, und ist dieses ein weiterer günstiger Factor für dieselbe. Wenn schließlich nun noch Herr Dr. Liévin mir eine directe Postkarte schreibt, worin er mir mittheilt, daß meine Werft gar nicht zum Bezirk Langfuhr gehört, so ist mir seine Statistik um so mehr unverständlich!

F. Schichau, Schiffswerft zu Danzig.
ppc. Topp. ppc. Sägelken.

Standesamt vom 6. März.

Geburten: Kgl. Schutzmann Eduard Lange, S. — Kesselschmiedegef. Otto Rudolf Volkmann, S. — Maler Emil Kußfeld, S. — Bäckermeister August Ehmke, S. — Büchsenmachergehilfe Emil Sommerfeld, S. — Handelsmann Nathan Neumann, S. — Schneidergef. Johann Packhäuser, S. — Barbier und Friseur Hermann Kollge, T. — Schuhmachergef. Otto Matschkowski, T. — Schmiedgef. Wilhelm Gruzlak, T. — Schuhmachergef. Friedrich Kalusch, T. — Tischlergef. Rudolf Thomaschewski, S. — Arbeiter Anton Adam Etmanski, T. — Hausdiener Johann Wolbrecht, S. — Tischlergef. Max Boltze, S. — Droschkenfuhrmann Wilhelm Lupke, S. — Maschinenführer Karl Zimmermann, T. — Arbeiter Franz Frankowski, T. — Stellmachergef. Emil Mischkewitz, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Schmied Julius Emil Fitzke in Grünthal und Ottilie Amalie Felske daselbst. — Fischer Friedrich Julius Karnowski in Krakau und Renate Stein daselbst. — Seefahrer August Adam Archimowitz und Margarethe Marie Luise Archimowitz. — Bäckermeister Johannes Ferdinand Kaufner und Anna Auguste Wilhelmine Bauer. — Tapeziergehilfe Hermann Paul Erdmann und Anna Elisabeth Besowski. — Schuhmachergeselle Johann Ludwig Wiedemann und Martha Linker. — Arbeiter Albert Johann Rudolf Markowski und Emilie Auguste Laskowski. — Böttchergeselle Johann Max Weichert und Marianna Flissikowski.

Heirathen: Procurist und Premier-Lieutenant der Landwehr Karl Ferdinand Claassen aus Dessau und Alice Mathilde Pardeyke, von hier. — Klempnergeselle Wilhelm Karl Ubert und Auguste Junghans.

Todesfälle: T. d. Schmiedegesellen Johann Jasinski, 1 J. — T. d. Arbeiters Paul Falk, 5 M. — T. d. Arbeiters Karl Bunkowski, 6 M. — Maler Johannes Josef Lulkowski, 59 J. — Frau Dorothea Löschmann, geb. Krüger, 62 J. — Frau Elisabeth Szymanski, geb. Schöps, 82 J. — T. d. Kaufmanns Alexis Stengert, 11 J. — S. d. Arbeiters Richard Widder, 8 M. — T. d. Schiffers Johann Jankowski, 8 J. — Wittwe Marie Odenbach, geb. Fuchs, 76 J. — Lakirer Rudolf Görtz, 55 J. — Arbeiter Johann Bojanowski, 32 J. — Frau Minna Borkowski, geb. Stuneck, 32 J. — S. d. Arbeiters Friedr. Gostomski, 4 M. — Frau Louise Henriette Schneider, geb. Kühl, 54 J. — Rentier Joel Mendelsohn, 75 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 6. März. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 286,50, Franzosen $92\frac{5}{8}$, Lombarden 97,50, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 6. März. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente —, 3% Rente $98{,}37\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldrente 97,00, Franzosen 657,50, Lombarden 250,00, Türken 22,45, Aegypter 100,90. Tendenz: unentschieden. — Rohzucker loco 88° 38,50, weißer Zucker per März $40{,}62\frac{1}{2}$, per April —, per Mai-August —, per Oktober-Dezember $36{,}87\frac{1}{2}$. Tendenz: fest.

London, 6. März. (Schlußcourse.) Englische Consols $98\frac{3}{8}$, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 $99\frac{1}{4}$, Türken $23\frac{3}{4}$, ungar. 4% Goldr. 92, Aegypter 100, Platzdiscont $1\frac{3}{8}$. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $16\frac{1}{2}$, Rübenrohzucker $14\frac{1}{8}$. — Tendenz: fest.

Petersburg, 6. März. Wechsel auf London 3 M. 94,70, 2. Orientanl. 103, 3. Orientanl. $104\frac{3}{8}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 6. März. Stimmung: fest. Heutiger Werth ist 13,85/14 M. Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 6. März. Mittags. Stimmung: fest. März 14,15 M., April $14{,}27\frac{1}{2}$ M., Mai 14,40 M., Juni-Juli 14,55 M., Oktbr.-Dezbr. 13,00 M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: fest. März 14,20 M., April $14{,}32\frac{1}{2}$ M., Mai $14{,}47\frac{1}{2}$ M., Juni-Juli 14,60 M., Oktbr.-Dezbr. 13,00 M.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 6. März.

Aufgetrieben waren: 78 Rinder, nach der Hand verkauft, 170 Landschweine preisten 39—42 M. per Centner, alles lebend Gewicht. Das Geschäft verlief nicht besonders. Der Markt wurde langsam geräumt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 6. März. Wind: NNW.
Gesegelt: Röskva (SD.), Olsen, Greenock, Zucker.
Nichts in Sicht.

[Berichtigung.] In der Schiffsliste der gestrigen Abendnummer sind die Dampfer „Mietzing", „Carlos", „Emma", „Minister Achenbach" und „Artushof" als hier „angekommen" bezeichnet. Dieselben sind am 4. März von Neufahrwasser **abgegangen.**

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Sonnabend, den 4. März, Abends 11 Uhr, verschied sanft nach langem schweren Leiden im 43. Lebensjahre, der Kaufmann

Richard Richter,

Inhaber der Firma H. Richter. (6337

Mohrungen, 5. März 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Zu vorübergehender Beschäftigung wird ein älterer erfahrener Bureaubeamter gesucht, welcher mit sämmtlichen bei der städtischen Verwaltung und dem Standesamte vorkommenden Dienstgeschäften **vollkommen** vertraut sein muß und selbstständig zu arbeiten versteht.

Dienstantritt **sofort**, Vergütung 90—100 M monatlich. Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen und Lebenslauf werden **umgehend** erbeten. (6344

Pr. Stargard, 6. März 1893.

Der Magistrat.
gez. Gambke.

Bekanntmachung.

Das städtische Realgymnasium zu Elbing wird von Ostern d. J an allmählich in eine **lateinlose Anstalt (Ober-Realschule)** verwandelt werden, indem zunächst **die Sexta zu Ostern lateinlos** wird.

Die Klassen von Quinta bis Prima **bleiben als Realgymnasium unverändert,** und es können daher in alle diese Klassen neue Schüler aufgenommen werden, welche bis zur **Reifeprüfung im Realgymnasium** gefördert werden.

Der lateinlosen Sexta folgt im nächsten Jahre eine lateinlose Quinta u. s. w. bis nach 6 Jahren (Ostern 1899) der Unterbau der Oberrealschule vollendet ist, welcher die Schüler nach dem Examen für Ober-Gekunda **mit denselben Berechtigungen** (einjährig freiwilliger Militär- und gesammter Subalterndienst) ausstattet, wie die Gymnasien und Realgymnasien. Die darauf sich aufbauende Oberstufe der **Oberrealschule,** 3 Klassen umfassend (Obersekunda, Unter- und Oberprima), giebt eine der Gymnasial- u. Realgymnasialbildung **gleichwerthige Bildung** auf Grund der modernen statt der alten Sprachen und die Zöglinge, welche die Reifeprüfung bestehen, erwerben fast dieselben Berechtigungen, wie die, welche die Realgymnasien gewähren. Das Schulgeld in der lateinlosen Sexta beträgt unverändert 100 M pro Jahr. (6255

Elbing, den 3. März 1893.

Der Magistrat.
Elditt.

Im J. Rittlewski'schen Concurse soll Schlußvertheilung erfolgen. Dazu sind M 2296.— verfügbar. Zu berücksichtigen sind M 10390,13 nicht bevorrechtigte Forderungen. (6343

Berent, den 4. März 1893.

Der Verwalter.
Ernst Jancke.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer „**Titania**", Capt. **Ziemke.**

Von **Stettin:** jeden **Sonnabend**, 1 Uhr Nachmittags.

Von **Kopenhagen:** jeden **Mittwoch**, 3 Uhr, Nachmittags.

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.

Rud. Christ. Gribel in **Stettin.** (6178

Ziehung schon am 15. März.
Treptower Silberlotterie. Loose a 1 M, 11 Loose 10 M.

Es komm. 3477 gediegen. massiv. Silber-Gegenstände, darunter **Besteckkasten,** für 6—48 Personen, zur Verloosung. (5794

Königsberger Pferdelotter. Loose a 1 M, 11 Loose 10 M. Gewinne: 10 compl. bespannt. Equipag., 47 edle ostpr. Pferde, 2443 Silbergew., Loosporto u. Gewinnlist. 30 ₰, empf. d. Gener.-Agent. von

Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2.

Weseler Geld-Lotterie.

Ziehung 16. März cr.
Hauptgewinn:
90 000 Mark.

Originalloose à 3 M
Porto u. Liste 30 ₰.

J. Eisenhardt,
Berlin C.,
Kaiser-Wilhelmstr. 49.

Conservatorium f. Musik

Königsbg. i. Pr., Altst. Rathhaus. Beginn des **Sommer-Semesters 93 am 14. März cr.,** Statuten sind zu beziehen durch das Secretariat.

Die Direction: **Leimer.**

Specialarzt Dr. med. Meyer

heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell; wohnhaft seit vielen Jahren in Berlin nur Leipzigerstraße 91, Sprechst. von 11 bis 2 Vorm., 4 bis 6 Nachm., auch Sonntags. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich.

Kein Husten mehr!

Ein gutes Genußmittel sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden** die **Heldt**'schen **Zwiebelbonbons.** In Packeten a 50, 30 und 10 ₰ nur allein bei **Gustav Seiltz, Hundegasse 21.** (2839

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhdlg. Nachf. in Stuttgart

Soeben erschienen

Heimath.

Schauspiel in vier Acten von

Hermann Sudermann.

Preis geheftet 3 Mark. Elegant gebunden 4 Mark.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Weseler Kirchenbau-Geld-Lotterie

Hauptgewinn 90000 Mk.

Ziehung am 16. März 1893.

Loose à 3,50 Mk. sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Mittwoch, den 8. März cr.
beginnt bei mir ein

Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren.

Ed. Loewens,
56, Langgasse **56.**

Strohhüte

wäscht, färbt, modernisirt billig und gut

August Hoffmann,
Strohhutfabrik, Heil. Geistg. 26.

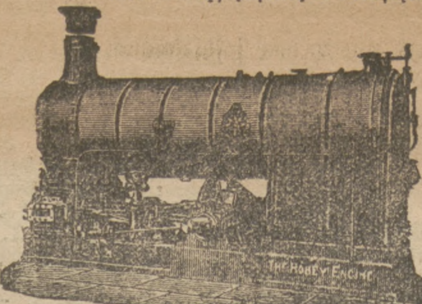
Jedem Gichtleidenden empfiehlt Herr Mathias Schneider, Musiker in München die **Antiarthrinpillen** und das **Fluid,** indem er berichtet:

Die Antiarthrinpillen haben mir sehr gute Dienste gethan. Ich habe seit meinem 16 jährigen Leiden, welches sehr hartnäckig ist, gewiss schon Vieles angewendet, aber das **Antiarthrin** hat mir noch die besten Dienste erwiesen. Ich kann es daher nur jedem Gichtleidenden auf das beste empfehlen und sage für gütige Uebersendung meinen herzlichsten Dank.

Erhältlich sind diese Präparate zum Detailpreise von Mk. 4,— für die Pillen und Mk. 2,50 für das Fluid, hinreichend für längeren Gebrauch nur in den Apotheken. In Danzig in der Raths-Apotheke.

J. Hillebrand, Dirschau,

landwirthschaftliches Maschinengeschäft,



empfiehlt **Locomobilen, Dampfmaschinen** jeder Größe, aus der rühmlichst bekannten Fabrik von

Robey & Co.

Cataloge gratis und franco.

Patent-Antimerulion

gegen den **Hausschwamm amtlich** erprobt, 1000 fach bewährt, **geruchlos und giftfrei, daher allein anwendbar für alle Eis-, Wohn- u. Geschäftshäuser, Schulen, Museen** 2c. a. d. Chem. Fabrik **Gustav Schallehn,** Magdeburg empfiehlt (5441

Albert Neumann's Drogerie.

Verein für Pferderennen u. Pferde-Ausstellungen in Preußen zu Königsberg i. Pr.

Die diesjährige große Ausstellung von Luxus- und Zuchtpferden, verbunden mit Prämiirung und Verloosung, findet vom 13. bis 16. Mai cr. auf dem Ausstellungsplatze vor dem Steindammer Thore statt.

Von den ausgestellten Pferden werden mindestens 65 Pferde für die Lotterie angekauft.

Königsberg i. Pr.,
im Februar 1893. (6291

Der Vorsitzende der Section für Ausstellungen.
von Massow, Major.

Die Selbsthilfe

durch die nach Prof. Dr. Volta verfaßte, in 20. Auflage erschienene illustr. Schrift über das

gestörte Nerven- und Sexual-System,

sowie dessen radicale Heilung durch die Galvano-Elektricität wird bestens empfohlen. Preis 50 Pfg. in Marken. Zusendung unter Couvert durch das **Atelier für elektrische Apparate v. H. T. Biermanns, Frankfurt a. M., Schillerstraße 4.**

Große Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) **mit gereinigten neuen Federn** b. **Gustav Lustig,** Berlin, Prinzenstraße **46.**

Preisliste gratis und franco.
Viele Anerkennungsschreiben.

Cognac jerezano,

feinste Qualität, milde und von angenehmem Geschmack, pr. Kiste von 12/1 Fl. M 45 franco Bestimmungsort. Vertreten an allen Plätzen gesucht. (5981

Richard Buchup, Hamburg.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich **veraltete Beinschäden, knochenfraßartig. Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm** 2c. Zieht jedes **Geschwür** ohne zu schneiden **schmerzlos auf. Bei Husten, Halsschmerz, Quetsch.** sofort Linderung Näh. d. Gebrauchsanweisung Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 ₰. (1749

Feldeisenbahnen,

neu und gebraucht, zu Kauf und Miethe.



Hodam & Ressler,
Danzig.

Das Brennholzversandgeschäft von **A. Ferrari-Thorn** offerirt bei Eröffnung der Weichselschifffahrt trockenes kiefern Klobenholz 1. Klasse in Kahnladungen frei Ufer Danzig.

100 Centner

gesundes **Roggen-, Hafer- oder Gersten-Maschinenstroh** wird zu kaufen gesucht.

Offerten unter billigster Preisforderung unter Nr. 6253 an die Exped. dieser Ztg. zu richten.

Dominium Bangschin bei Praust kauft (6262

ca. 3000 Ctr. Kartoffeln

und erbittet Anerbietungen und Preisforderung.

Privat- und Bankgelder in jeder Höhe auf sichere Hypotheken, sowie Geld auf Wechsel an creditwürdige Firmen, vermittelt streng und reell das Chemnitzer Commissions-Geschäft. Reitbahnstraße 60. Chemnitz.

10 Equipagen — 150 edle Pferde

18. Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung 9. Mai 1893.

Hauptgewinne: **10** complete hochelegante Equipagen, darunter 2 Vierspänner, und **150 hochedle Pferde,** dabei 10 gerittene, gesattelte und gezäumte Pferde, zusammen **2666 Gewinne im Werthe von 180 000 Mark.**

Loose hierzu a **1 Mark** (11 Stück 10 M), Liste und Porto 30 ₰, Einschreiben 20 ₰ extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur (6247

Rob. Th. Schröder, Lübeck.

Zwei Drittheile Ihres Lebens

verbringen Sie in Kleidern! Ist es da nicht rathsam, beim Einkauf der dazu verwendeten Stoffe wählerisch in seiner Bezugsquelle zu sein, damit man **praktisch, gut und billig kauft?**

Der Kleider-Etat ist bei vielen Familien so bedeutend, daß dieselben durch den direkten Bezug aus erster Hand wesentliche Ersparnisse erzielen können. Die vortheilhafteste Bezugsquelle in **Herren-Anzug-, Mantelstoffen,** Damentuch 2c. bietet der Tuchfabrikant **Johann Müller, Sommerfeld, Bez. Frankfurt a. Oder,** durch sein Versandtgeschäft.

Es gelangen nur im Tragen sich bewährende Qualitäten zu denkbar billigsten Preisen zum Versandt. Man verlange reichhaltige Musterkollektion. (5218

Um falschen Gerüchten entgegenzutreten

sehen wir uns veranlaßt, bekannt zu machen, daß unser

Zoppoter Baugeschäft

auch nach Einrichtung eines solchen in **Danzig** und **Neufahrwasser,** sowie nach Uebernahme des Dampfsägewerkes **Weichselmünde** in **unveränderter Weise** bestehen bleibt. Zur Ausführung von allen Neu- und Reparaturarbeiten, zur Anfertigung von Zeichnungen und Kostenanschlägen etc. halten wir uns bestens empfohlen. (6067

Auf Wunsch besorgen wir auch die Beleihung von Grundstücken.

Zoppot, im März 1893.

Wilh. Werner & Co.

Neueste Frühjahrs- und Promenadenfächer

empfing und empfiehlt zu billigen Preisen

Bernhard Liedtke,
Langgasse 21, früher Gerlach'sches Haus.

Prima Bau-Stück-Kalk

aus den besten Werken
in **Gross Strehlitz,**
in **Gogolin.**

Frischen Düngkalk (Kalkasche)

aus **Gross Strehlitz,**
aus **Gogolin.**

Prima Magnesia-Düngkalk.

Preise billigst. **Verladungen prompt.**

C. Kaisig & Co.,
Breslau, Moritzstraße 17.

W. SPINDLER

Färberei und Reinigung

von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.

Waschanstalt
für Tüll- u. Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.

Reinigungs-Anstalt
für Gobelins, Smyrna-, Velours- und Brüsseler Teppiche.

Färberei u. Wäscherei
für Federn und Handschuhe.

DANZIG,
19 I. Damm 19.

Färberei.

Die unter königlich italien. Staatscontrolle stehenden Weine der

Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft
Daube, Donner, Kinen & Co.
Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.

deren Consum in Deutschland sich schon jetzt auf

4 Millionen Flaschen

beläuft, bieten den Consumenten **absolute Garantie** für **Reinheit und Ursprung.**

Nachstehende, als vorzüglich anerkannte Tischweine wie:

Marca Italia (roth und weiss)		Mk. —.85	bei Abnahme v. 12 Flaschen ohne Glas
Vino da Pasto No. 1	roth	„ 1.—	
Vino da Pasto „ 3	roth	„ 1.25	
Vino da Pasto „ 4	roth	„ 1.50	

als auch die **feineren Tafel- und Dessertweine,** sowie **ausführliche Preislisten,** sind in den durch **aushängende Plakate kenntlichen Verkaufsstellen** zu haben.

Warnung: Die Weine obiger Gesellschaft sind für den deutschen Geschmack sorgfältigst ausgewählte und behandelte fertige Tischweine und nicht mit Mischungen sogenannter italienischer Verschnittweine mit geringen deutschen Weiss- oder Rothweinen, welche häufig ebenfalls als italienische Weine angeboten werden, zu verwechseln. Um das Publikum vor Täuschung zu bewahren, beachte man beim Ankauf, dass die Flaschen-Etiquetten die Firma der Gesellschaft und obenstehende Schutzmarke tragen müssen, da auch von anderer Seite Weine unter gleichen oder ähnlichen Namen wie die Marken der Gesellschaft, in den Verkehr gelangen.

Bau-Geschäft und Holzhandel,

jährlich 100—150 000 M Umsatz, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Schuppen, Dampfsägemühle mit 2 Vollgattern und Kreissäge, Bahn aus der Mühle nach den Lagerplätzen, 1,74,40 Hect. groß, ist für 30 000 M bei 3000 M Anzahlung zu verkaufen, 12 000 M a 4½ %, 15 000 M a 2 % können stehen bleiben.

Offerten unter Nr. 6268 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein größeres Grundstück,

massive Wohngebäude, Seitengebäude, Stallung, Schuppen u. geräum. Hof, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Adr. u. 6295 i. d. Exp. d. Ztg.

Geschäfts-Verkauf.

Mein Grundstück, in welchem seit 50 Jahren ein Colonial-, Leder- und Getreidegeschäft mit nachweislich günstigem Erfolg betrieben, beabsichtige unt. günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Kaufpreis M 18 000 bei einer Anzahlung von M 6000. Uebernahme des Lagers nach Uebereinkunft.

W. Loewy Sohn, Heilsberg.

Zwei hocheleg. Kutschpferde

braune Wallache, 6 Zoll, sechs und sieben Jahr, tadellos eingefahren, verkauft Gr. Bölkau bei Löblau. (6164

Mariage. Eine höh. Beamtenwittwe, vermög., sucht ebenfalls ein. Beamt. Adr. unt. 6328 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

30 000 Mk. zur 1. Stelle städtisches Grundstück sofort gesucht. Adressen unter Nr. 6330 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Stellenvermittelung.

Erstes Gesinde-Comtoir von **P. Uhwaldt,** Heilige Geistgasse 101 part., empfiehlt Hotel- u. Landwirthin., kalte Mamsells, Buffetmädchen, Ladenmädchen für Wurstgeschäfte, Conditor., Bäck., Köchin, Stubenmädchen, Hausmädchen, Kutscher, Hausdiener, Hofmeister, Gärtner, Schmiede, bei größter Auswahl. Gesinde von April besonders in den Tagen Dienstag und Donnerstag von 3—7 Uhr.

Eine geprüfte, evangelische und musikalische

Erzieherin,

mit guten Zeugnissen, sucht für seine 4 Kinder im Alter von 6—10½ Jahren von Ostern d. J. ab.

Dr. Barczewski,
Thiergart Kr. Marienburg Wpr.

Offert. nebst Gehaltsansprüchen werden erbeten. (6261

Suche für mein Eisenwaaren-Geschäft einen jungen Mann zum sofortigen Antritt. Offerten unter Nr. 6325 in der Expedition d. Zeitung erb.

Für sehr vermögende und gebildete Damen von außerhalb werden Herren der besseren Stände gesucht, Lehrer oder Beamte erhalten den Vorzug. Gefl. Adressen unter Nr. 6329 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine der ersten **rheinischen**

Schaumweinkellereien

(bekannte Marke) **sucht** einen

tüchtigen Vertreter

für Danzig und Umgegend gegen hohe Provision. Herren, die mit der Kundschaft vertraut sind und Pa. Referenzen aufweisen können, belieben ihre Offerten sub N. 2072 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M., zu richten.

Suche für mein Cigarren-Geschäft einen jüngeren

tüchtigen Expedienten.

Wilhelm Otto.

Für 4 Mädchen von 6, 9 und 11 Jahren wird eine

Erzieherin

zum 1. April aufs Land gesucht. Adressen unter Nr. 6300 in d. Expedition dieser Zeitung erb.

Vertreter gesucht.

Eine bedeutende, sehr leistungsfähige Cigarrenfabrik Süddeutschlands sucht unter sehr günstigen Bedingungen für den hiesigen Platz einen tüchtigen, mit der Kundschaft vertrauten Vertreter.

Gefl. Offerten unter Nr. 6270 in der Expedition d. Ztg. erb.

Für ein renommirtes und vorzüglich eingeführtes Geschäft in landwirthschaftlichen Maschinen wird ein möglichst mit der Branche vertrauter, fleißiger und tüchtiger

Reisender

gegen Gehalt, Reisekosten, Entschädigung u. Tantième gesucht. Es wird nur auf eine durchaus zuverlässige **erste** Kraft reflectirt. Die Stellung ist bei zufriedenstellenden Leistungen eine dauernde. Gefl. Offerten sub F. 4567 befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Zur Einrichtung einer

Gelatine-Kapsel-Fabrikation

wird für bald ein

Arbeiter

dauernd **gesucht,** der den Betrieb genau kennt. **Gehalt hoch.** Off. unter L. 803 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Chemnitz,** erb.

In unserer Manufacturwaaren-Abtheilung findet per 1. April ein Sohn anständiger Eltern mit guter Schulbildung versehen gegen monatliche Remuneration Stellung als

Lehrling.

Deutsches Waarenhaus.
Gebr. Freymann.

Den Herren Kaufleuten empfiehlt sein Stellen-Vermittelungs-Comtoir zur kostenfreien Benutzung (6313

G. F. Raikowski,
Frauengasse Nr. 29[II].

Empf. einen alleinst. anspruchsl. jedoch vorz. Diener, auch paff. als Comtoirdiener, da er einige Jahre als solcher gew. u. sehr g. Zg. bes. J. Hardegen, Hl. Geistg. 100.

Tüchtige Verkäuferinnen,

von guter Figur, finden sogleich für die Wäsche-Abtheilung und Damenconfection-Stellung.

Deutsches Waarenhaus.
Gebr. Freymann.

Aeltere evang. musik. Erzieherin mit den best. Empf. aus fein. Häusern, sucht Stellung. Gehalt 600 M. Adressen unter 6331 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Ein junger Mann

der Colonial- und Delicateßwaaren-Branche, mit der einfachen und doppelten Buchführung vertraut, im Besitz des einjährigen Zeugnisses, sucht gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen per 1. April Stellung als Expedient oder Lagerist.

Gef. Offerten unter 6334 an die Exped. dieser Zeitung erb.

Ein junges erfahr. Mädchen (Waise), evangel., musikal., einen Cursus der Kochschule durchgemacht und mit Handarbeiten vollkommen vertraut, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau 2c. bei bescheidenen Ansprüchen.

Adressen unter 6326 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

welcher in einem hiesigen Colonialwaaren- und Schankgeschäft seine Lehrzeit am 1. April cr. beendet hat, sucht unter bescheidenen Ansprüchen anderweitig Engagement.

Adressen unter Nr. 6346 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath u. freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski in Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Ankerschmiedegasse 9 in ein geräumiger **Stall** für 4 Pferde nebst Remise von sogl. zu verm. Näheres Langgasse 11[I].

Der Laden evtl. mit Hange-Etage Langgasse 49 ist zu vermiethen. Näh. daselbst.

Breitgasse 46 ist eine Wohnung von 4 Zimmern nebst allem Zubehör vom April zu vermiethen. Zu besehen von 11 bis 1 Uhr. Näheres parterre.

Laden nebst Wohnung u. Zubehör und Hange-Etage, 4 Zimmer und Zubehör, auch paff. zum Comtoir, Hundegasse 100 per April zu vermiethen.

Jopengasse 25 ist die elegant möblirte Saal-Etage mit eigenem Entree und allem sonst. Comfort zu vermiethen. (6118

Verein der Ostpreußen.

Heute den 7. März cr.

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig